

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Nefajanska 18.

Telephone:  
Lagerredaktion:  
26795, 31460.  
Nachredaktion: 26792.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billigst berechnet. Bei öfterem  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganzzährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich 12 Bl.

10. Jahrgang.

Freitag, 4. Juli 1930.

Nr. 156.

AUSSIG  
STADION  
4.-6. JULI 1930



2. BUNDES-TURN-UND  
SPORTFEST

## Spaltung bei Hitlers.

Strasser macht sich selbständig.

Berlin, 3. Juli. (Eigenbericht.) Die schon seit einiger Zeit bestehenden Differenzen innerhalb der nationalsozialistischen Partei haben jetzt zu einer Spaltung geführt. Die unter Otto Strasser stehende Gruppe, die das Berliner Organ, den „Nationalsozialist“, bezieht, veröffentlicht heute einen Aufruf „an Leser, Partei, Genossen und Freunde“ zur Gründung einer eigenen Partei, die sich „revolutionäre Nationalsozialisten“ nennen soll. An der Spitze dieser neuen Partei steht neben Otto Strasser der frühere Major Buchdrucker, der bei dem Reichswehrputsch in Kärnten im Jahre 1923 eine Rolle gespielt hatte.

Der Aufruf enthält eine Art Parteiprogramm. Auf außenpolitischem Gebiet wird der Interventionsweg gegen Rußland bekämpft, in der inneren Politik die Stellungnahme für das System der Einzelfaaten abgelehnt und ein republikanisches Bekenntnis abgelegt im Gegensatz zu dem „republikanisch-monarchistischen Halbdonkel und der übersteigerten Verehrung für den sakristischen Obrigkeitstaat“. Weiter wird über die „Verbürgerlichung“ der Partei geklagt, die in dem engen Bündnis mit Hugenberg, mit dem Stahlhelm und den sogenannten Vaterländischen Verbänden zum Ausdruck kommt.

Nach dem Berliner „Vorwärts“ ist Strasser ein Mann mit vielseitiger Vergangenheit. Es sei Otto Strassers Natur, daß er ohne einen Taumel blutrünstiger Phrasen und an Blutrausch gemahnende Erregungszustände sich nicht wohlfühlt. Auch in der nationalsozialistischen Partei besteht seine „Lafit“ darin, jeden Radikalismus, woher er auch kommen möge, um einige Grade zu übertrumpfen. Sein „Nationaler Sozialist“ schlägt „proletarische“ Töne an, gegen die selbst die „rote Fahne“ als Kapitalistenblatt erscheint. Aber den eigentlichen Drahtziehern, die sehr wohl wissen, wie abhängig die NSDAP. von den Geldgebern der Industrie ist, paßt diese wilde Geste nicht. Und so kommt es denn zum Konflikt zwischen „Nationalsozialisten“ und „Nationalrevolutionären“, wobei das Possierliche ist, daß die einen so wenig Sozialisten wie die anderen Revolutionäre sind.

Das Urteil des „Vorwärts“ über die verschiedenen Spielarten der Hakenkreuzler ist ohne Zweifel sehr zutreffend — nicht nur über die Berliner!

## Tschechisch-österreichische Handelsbeziehungen.

Wien, 3. Juli. Die Tschechoslowakei importierte im Mai 1930 nach Oesterreich Waren im Werte von 40,1 Millionen Schilling gegenüber 48,8 Millionen Schilling im Mai 1929. Vom Januar bis Mai betrug der tschechoslowakische Import 198,1 gegen 226,7 Millionen Schilling im Vorjahre. Oesterreich exportierte nach der Tschechoslowakei im Mai 1930 Waren im Werte von 20,2 Millionen Schilling (Mai 1929 28 Millionen Schilling). Der österreichische Export nach der Tschechoslowakei betrug vom Januar bis Mai 1930 97,9 Millionen Schilling gegenüber 114,8 im Vorjahre.

## Die Ründigungen in den Brucher Kohlenwerken.

Verhandlungen beim Revierbergamt in Brüx. — Verlängerung der Ründigungsfrist bis 17. Juli.

Brüx, 3. Juli. (Eigenbericht.) Es wurde bereits berichtet, daß die Union der Bergarbeiter beim Ministerium für öffentliche Arbeiten wegen der Massenentlassungen von Bergarbeitern auf den Brucher Kohlenwerken eingeschritten ist. Daraufhin hat das Arbeitsministerium Verhandlungen zwischen den Organisationen und der Direktion der Brucher Kohlenwerke eingeleitet, die heute in den Räumen des Brüxer Revierbergamtes stattfanden. Vertreten waren die lokalisierten Bergarbeiterorganisationen und die anderen Organisationen des Reviers, sowie die Betriebsratsobmänner der in Betracht kommenden Schächte. Die Brucher Kohlenwerke waren durch den Zentraldirektor Baumgartner und durch einige Betriebsleiter vertreten. Ferner war der Revierrat vertreten, ebenso die Ministerien für öffentliche Arbeiten und für soziale Fürsorge, die je einen Vertreter entsendet hatten.

Der Vorstand des Revierbergamtes in Brüx Regierungsrat Juhl leitete die Verhandlungen. Die Aussprache eröffnete Zentraldirektor Baumgartner, der sich bemühte, das Vorgehen der Direktion zu rechtfertigen. Zum Schluß erklärte er, daß die Direktion auf der Entlassung von 1100 Arbeitern beharren müsse.

Nach Baumgartner sprach Genosse Jarolim, der auf die Ausführungen des Zentraldirektors Baumgartner einging und an Hand von Tatsachen darauf verwies, daß die Massenentlassung

von Arbeitern unbegründet sei. Schließlich stellte Genosse Jarolim den Antrag, daß die verfügte Ründigung auf unbestimmte Zeit vertagt werde. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten möge zunächst das einschlägige Material prüfen, und daraus werde sich wohl ergeben, daß die ausgesprochene Ründigung von selbst gegenstandslos werde.

Im Verlaufe der Verhandlungen sprachen auch die Vertreter der anderen Organisationen, die sich ebenfalls gegen die Ründigungen wehrten. Einige Betriebsratsobmänner schilderten den Unfug bezüglich des Vorladens auf den Brucher Kohlenwerken.

Zentraldirektor Baumgartner machte schließlich das Zugeständnis, daß der Ablauf der Ründigungsfrist vom 10. auf den 17. Juli verlängert wird. Zu einem weiteren Zugeständnis wie auch zur Aufhebung der Ründigung schließlich sei er nicht ermächtigt.

Der Vorsitzende Regierungsrat Juhl erklärte, daß er das Ergebnis der Aussprache unverzüglich dem Ministerium für öffentliche Arbeiten berichten werde; er hoffe, daß sowohl das Ministerium für öffentliche Arbeiten als auch das Ministerium für soziale Fürsorge das möglichste veranlassen werden. Die anwesenden Vertreter der beiden Ministerien schlossen sich den Ausführungen des Vorsitzenden an.

## Hakenkreuz und Sowjetkern

für preußische Beamte verboten.

Berlin, 3. Juli. (Eigenbericht.) Die sich ständig mehrenden Terrorakte der Nationalsozialisten und Kommunisten haben die preußische Regierung nunmehr zu einer schärferen Maßnahme veranlaßt. Sie hat einen Erlaß an alle staatlichen und Kommunalbehörden gerichtet, in dem es heißt:

„Nach der Entwicklung, die die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei und die kommunistische Partei Deutschlands genommen haben, sind beide Parteien als Organisationen anzusehen, deren Ziel der gewaltsame Umsturz der bestehenden Staatsordnung ist. Ein Beamter, der an einer solchen Organisation teilnimmt, sich für sie betätigt oder sie sonst unterstützt, verlegt dadurch die aus seinem Beamtenverhältnis

sich ergebende besondere Treueverpflichtung gegenüber dem Staate und macht sich eines Dienstvergehens schuldig. Allen Beamten ist demnach die Teilnahme an diesen Organisationen, die Betätigung für sie oder ihre sonstige Unterstützung verboten.

Das Staatsministerium bringt diese Auffassung der Beamtenschaft hiermit besonders zur Kenntnis und weist sie darauf hin, daß künftig gegen jeden unmittelbaren oder mittelbaren Staatsbeamten, der dem zuwiderhandelt, disziplinarisch eingeschritten wird.

Das Staatsministerium ordnet gleichzeitig an, daß die nachgeordneten Behörden über jeden Fall der Zuwiderhandlung dem zuständigen Fachminister zu berichten haben.“

## Rowdytum schändet Befreiungs-kreude.

Separatistenfeme im Rheinland.

Mainz, 3. Juli. Auch in Mainz wurden gestern Nachts gegen ehemalige Separatisten verübt. Eine große Menschenmenge durchzog unter Gesang vaterländischer Lieder die Straßen. Ein Laden, dessen Besitzer ein ehemaliger Separatist war, wurde demoliert, die Fensterscheiben eingeschlagen, die Auslageflächen auf die Straße geworfen und zertrümmert. Ein anderer Laden wurde vollständig ausgeplündert. Ein starkes Polizeiaufgebot trieb die Menge auseinander. Vor den Läden wurden Beamte postiert, um weitere Zerstörungen zu verhindern.

Darmstadt, 3. Juli. Der heftige Innenminister erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Heute nachts sind in Mainz von Unverantwortlichen schwere Ausschreitungen begangen worden, die im Interesse des Ansehens unseres Landes auf das schärfste verurteilt werden müssen. Die Befreiungsfeste erfordert von der ganzen Bevölkerung ein würdiges, dem Ernst der Zeit entsprechendes Verhalten. Ich habe die Polizeibehörden angewiesen, gegen jede Ausschreitung unter Anwendung aller polizeilichen Mittel rückwärtslos vorzugehen.

## Weshalb Otto in Genf war.

Genf, 3. Juli. In hiesigen ungarischen Kreisen wird behauptet, daß Otto Habsburg nur wegen des Fußballspiels (!), das zwischen einer spanischen und ungarischen Mannschaft ausgetragen wurde, nach Genf gekommen sei.

## Krise beim Hakenkreuz.

Man schreibt uns aus Berlin:

Zeit dem Wiederaufstieg der Nationalsozialistischen Partei muß Hitler ernsthaft um seine eigene Partei kämpfen. Er hat den Wiederaufbau begonnen mit all den Requisite aus dem Jahre 1923: das honorifique Führertum, das die Reaktion meint, wenn es national sagt, die feinen und ganz feinen Leute an der Spitze, wobei Ludendorff durch den Ritter von Epp ersetzt worden ist, das Unternehmertum als Geldgeber und das Ziel Kampf gegen die demokratische Republik. Die Gefolgschaft aber hat sich gegen 1923 gewandelt. In ihr wächst mehr und mehr eine ausgesprochen kommunistische Mentalität. So ergibt sich der seltsame Zustand, daß die Führung der Partei mit Unternehmern den Kampf gegen den Marxismus will, während die Gefolgschaft einen ganz echten, unterfälschten Klassenhaß gegen den „Bourgeois“ und „die verkommene Bourgeoisie“ zeigt und einen primitiven Klassenkampf betreibt, wie er sozialistischer Aufklärung vorherzugehen pflegt.

Ein Teil der mit Hitler konkurrierenden Führer, voran die Brüder Strasser, haben sich der wachsenden primitiv kommunistischen Mentalität in der Gefolgschaft bemächtigt und haben sie für ihre Zwecke ausgenutzt. Die Brüder Strasser, die Herausgeber der Zeitung „Der nationale Sozialist“, vertreten einen verworrenen, mißverständlichen und primitiven Sozialismus mit geschwollenen Kraftphrasen, die ganz deutlich das Bestreben zeigen, mit den Kommunisten zu konkurrieren. Herr Otto Strasser, der sich von jeher in verworrenen putschmäßig-kommunistischen Gedankengängen bewegt, glaubt vielleicht selbst daran, Herr Gregor Strasser, der Reichstagsabgeordnete, sieht darin vor allem ein Mittel zum Zweck für seinen Verfall. Sie haben es darin erstaunlich weit gebracht. Wenn Herr Gregor Strasser den politischen Generalstreik gegen die Bourgeoisie fordert, so hat er damit heute die Kommunisten schon übertrumpft. Aber auch Herr Göbbels, der, getrieben von maßlosem Ehrgeiz, davon träumt, sich eines Tages selbst an die Stelle von Hitler zu setzen, hat mit dem Nationalkommunismus gespielt. Sein Organ „Der Angriff“ hat noch vor kurzem pathetisch deklariert:

„Die konsequente Führung unseres Kampfes gegen Kapitalismus und Unternehmertum ist der praktische Tatsacheweis für unsere ideale Stellungnahme.“

Die Geldgeber der Nationalsozialisten haben diesem Spiel mit der national-kommunistischen Phrase zunächst zugehört. Sie haben die Agitation der Nationalsozialisten mit der roten Fahne im Zeichen des Hakenkreuzes finanziert. Sie wollten Bismarcksche Politik treiben, sie wollten „den Acheron in Bewegung setzen“ — gegen die Sozialdemokratie. Sie glaubten, auf diese Weise nicht nur den proletarisierten Mittelstand und die proletarisierten Angestellten einzufangen, sie hofften auch, einen Teil der Erwerbslosen und der Arbeitenden mit der sozialrevolutionären Kraftphrase nach kommunistischem Muster der Sozialdemokratie fortzureißen. Die Hitler und Epp, die Fried und Killinger und Mutzmann haben mit der nationalkommunistischen Tendenz in ihrer Gefolgschaft eben nur soviel zu tun, daß sie deren primitiven Sozialismus für ihre reaktionären Zwecke mißbrauchen wollen.

Das zahlende Unternehmertum erkennt heute mit Schrecken, daß tatsächlich der Acheron in Bewegung gekommen ist, aber nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen sie selbst. Die Reaktionen ihres Unwillens sind sehr laut und vernehmlich, so daß Herr Hitler nunmehr den Kampf um seine eigene Partei mit allem Ernste durchführen muß, wenn er ihre finanziell-technischen Grundlagen nicht völlig erschüttern will. Der Konflikt, der sich daraus ergibt, erscheint als Richtungs-

## Reichsrat für die Bedungs-vorlagen.

Berlin, 3. Juli. (Eigenbericht.) Der Reichsrat hat heute mit 56 gegen neun Stimmen bei einer Enthaltung die Steuer- und Bedungsvorlage der Reichsregierung angenommen. Diese Stellungnahme war vorausgesehen. Die endgültige Entscheidung über das Finanzprogramm des Kabinetts wird aber erst in der nächsten Woche im Reichstag fallen. Morgen will die Regierung die Verhandlungen mit den Parteien aufnehmen. Im Reichsrat übte als Staatsberichterstatter der Vertreter Preußens scharfe Kritik an der Haushaltspolitik des Reiches. Er wandte sich dagegen, daß der Reichsregierung eine Ermächtigung zu Streichungen im Etat gegeben werde, ohne daß die gesetzgebenden Körperschaften vorher wüßten, wo diese Streichungen vorgenommen werden sollen. Beim Reichswehretat könnten größere Streichungen als bisher vorgenommen werden. Außerdem seien noch finanztechnische Streichungen möglich.

## Landarbeiterstreik in Spanien.

Madrid, 3. Juli. Der Vorstand des Allgemeinen Arbeiterverbandes soll dem Arbeitsministerium mitgeteilt haben, daß die Landarbeiter den Streik erklärt hatten, weil von den Arbeitgebern die Arbeitsverträge nicht eingehalten worden seien.

## Abrüstungskonferenz im November?

London, 3. Juli. Nach einer Meldung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“ soll der niederländische Vorsitzende der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz London beschlossen haben, trotz des französisch-italienischen Streites in der Frage der Seeabrüstung eine Sitzung für November einzuberufen.

Kampfinnerhalb der nationalsozialistischen Partei. Der Kampf ist offen und spitzt sich sehr rasch zu.

Dem Wahlerfolg der Nationalsozialisten in Sachsen folgt der große Krach auf dem Fuße. Es ist genau so wie in der kommunistischen Partei: Erklärungen der Führer gegeneinander, Austritte und Ausschüsse, Parteibefehle nach dem Muster der kommunistischen Zentrale, Drohungen mit Maßregelung. In Plauen rüft ein nationalsozialistischer Stadtverordneter: „Ich habe den Kadavergehorfam satt.“ In Berlin tritt der Leiter der nationalsozialistischen Pressestelle M o s s a k o w s k i mit einer geharnischten Erklärung gegen Herrn G o e b b e l s aus, der Redakteur des Straßerblattes R i c h a r d S c h a p l e wird ausgeschloffen, das Straßerblatt wieder rebelliert offen gegen die offizielle Parteileitung, und die offizielle Parteileitung spricht gegen das Straßerblatt die folgende Drohung aus:

„Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß für unseren Gaubereich allein als Tageszeitung „Völkischer Beobachter“ und als Halbwochenschrift „Der Angriff“ in Betracht kommen. Es wird den Sektionen jede Tätigkeit für den nationalen Sozialisten verboten. Wer dieses Verbot überschreitet, handelt wider die Parteidisziplin und hat ein Verfahren zu gewärtigen.“

Es steht so aus, als ob ganz nach kommunistischem Muster die Nationalsozialisten in Gruppen zerfallen würden, auf der einen Seite Hitler mit den Unternehmern und der alten Führergarnitur, auf der anderen Seite die Spekulanten auf die nationalkommunistische Strömung in der Gefolgschaft der Hakenkreuzpartei. In Berlin, wo dieser Konflikt zunächst offen zum Ausbruch kommt, hat sich Herr G o e b b e l s auf die Seite Hitlers geschlagen. In der sozialrevolutionär-kommunistischen Maschade kann er mit den Brüdern Straßer nicht konkurrieren, so zieht er es vor, zunächst gemeinsam mit Hitler den Konkurrenten Straßer zu erledigen.

Vor der Sachsenwahl wurden die sachlichen und persönlichen Gegensätze noch bestritten — jetzt gibt es nichts mehr zu bestreiten. Der Führerkampf, der zugleich ein Konkurrenzkampf ihrer Zeitungen ist, ist öffentlich geworden. Man darf gespannt sein, wie der Berliner Konflikt sich im Reich in den Reihen der Hakenkreuzler auswirken wird. Die Spannungen, die hier hervorgerufen sind, sind vor allem auch in Sachsen vorhanden. Hier ist der eigentliche Chef der Hakenkreuzler, der Fabrikant R u t s c h m a n n, ein besonders brutaler Unternehmertyp, die Gefolgschaft aber besteht zu einem sehr wesentlichen Teil aus Kreisen, die zwischen den Kommunisten und den Hakenkreuzlern hin und her pendeln. Die Frage, welche Stellung die Nationalsozialisten gegenüber der Regierungsbildung in Sachsen einnehmen werden, spielt heute schon bei dem Parteikampf der Hakenkreuzler eine wichtige Rolle.

Herr Straßer droht mit der Gründung einer eigenen nationalrevolutionären Partei. Er will damit festhalten, was durch die Spekulation auf die soziale Notlage gewonnen worden ist und will zugleich die ihm lästige

Münchener Oberleitung loswerden. Hitler andererseits will das nationalkommunistische Element ausschalten, damit der gegenrevolutionäre, bürgerliche, putschistische Charakter seiner Partei, für den das Unternehmertum zählt, nicht beeinträchtigt wird.

Das Wachstum der Nationalsozialisten in der letzten Zeit und ihr Wahlerfolg in

### Strafverfahren gegen die polnischen Oppositionsführer.

Begen der Krakauer Kongressresolution.

Krakau, 3. Juli. Die Krakauer Staatsanwaltschaft wurde von den Behörden beauftragt, strafgerichtliche Untersuchung gegen die Arrangure des letzten Kongresses der oppositionellen Links- und Zentrumsparteien in Krakau einzuleiten. Zur gerichtlichen Verantwortung sollen u. a. folgende Abgeordnete und Senatoren gezogen werden: P a r l i e k i, R i e d z i a l o w s k i, Z u l a w s k i von der sozialdemokratischen Partei, Abgeordneter R o g, B i g e m a r s c h a l l des Sejm, P u t e l und M a l i n o w s k i von der radikalen Volkspartei W h y w o l e n i e, der ehemalige Ministerpräsident (!) A b g. W i l o s und Senator Professor M a r c h l e w s k i von der Volkspartei P l a s t, der ehemalige B i g e m a r s c h a l l T h u g u t und A b g. C h a c i n s k i, die Führer der Christlichdemokratischen Partei, A b g. W a l e r o w von der Bauernpartei, A b g. C h o n d z y n s k i und P o p i e l von der Nationalen

Sachsen sind erzielt worden auf Grund einer großen Lüge. Die Führer haben Stimmung und Glauben ihrer Gefolgschaft mißbraucht, an die sie selbst nicht glauben. Der Lüge folgt die Strafe auf dem Fuße: die unvereinbaren Elemente in der Nationalsozialistischen Partei beginnen auseinander zu streben.

Arbeiterpartei u. a. Insgesamt sollen 18 Abgeordnete und Senatoren sowie zahlreiche Arrangure des Kongresses zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. Gegen die Arrangure wegen Ueberschreitung des § 65 des Strafgesetzbuchs, d. i. wegen „Aufwiegelung“ und „Aufhebung der Bevölkerung“ gegen die Person des Präsidenten der Republik, gegen die Sicherheit des Staates und gegen die Staatsform erhoben werden.

Warschau, 3. Juli. In Verbindung mit der Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen die Arrangure des Krakauer Kongresses der Links- und Zentrumsparteien ist heute eine Spezialkommission des Justizministeriums nach Krakau abgereist, welche diese Untersuchung leiten soll.

### Mussolini für Revision der Verträge.

Paris, 3. Juli. „Petit Parisien“ bringt copyright einen Artikel Mussolinis, der sich gegen den Vorschlag Briands zur Schaffung einer Föderation der europäischen Staaten ausspricht. Mussolini ist der Ansicht, daß Europa viel zu zersplitterte Interessen hat und daß ihm noch prinzipielle Gründe zur Schaffung der Föderation fehlen. Um eine Pazifizierung in Europa zu erzielen, ist nach Ansicht Mussolinis vor allem eine ernste und aufrichtige Revision der bestehenden Verträge notwendig.

### Moskau gratuliert zur Rheinlandsbefreiung.

Moskau, 3. Juli. Der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, hat an Reichsaußenminister Dr. Curtius ein Telegramm geschickt, in dem er namens der Sowjetregierung die Reichregierung zur Beendigung der Besetzung des deutschen Gebietes durch ausländische Truppen beglückwünscht. In dem Telegramm heißt es: „Die Sowjetregierung hat am 31. Jänner 1923 vor der ganzen Welt gegen die Besetzung deutschen Gebiets protestiert und nimmt mit besonderer Befriedigung von der Wiederherstellung der deutschen Souveränität im Rheinland Kenntnis.“

### Eisenbahnkatastrophen in Italien und Frankreich.

15 Tote, 30 Verletzte. — 3 Tote, 40 Verletzte.

Bologna, 3. Juli. In dem 18 Kilometer von hier entfernt liegenden Bahnhof S a s s o stehen heute früh kurz vor dreieißig sieben Uhr ein aus Mailand kommender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Das Unglück ist, wie bereits jetzt feststeht, auf einen Fehler in der Weichenstellung zurückzuführen. Die Zahl

### Studentenstreik in Graz.

Weil sie Andersdenkende nicht nach Belieben verprügeln können.

Graz, 3. Juli. Die Hörer der Grazer Universität sind heute in einen Proteststreik getreten. Die Disziplinarkommission des Akademischen Senats hatte gegen einen Hörer, der vom Bericht wegen Gewalttätigkeit, begangen an einem einer katholischen Studentenverbänden angehörigen Studenten, verurteilt worden war, ein Straferkenntnis gefällt, mit der die freibeitliche Studentenschaft nicht einverstanden ist. Die Studentenschaft hat beim Rektor geltend gemacht, daß in erster Linie die Disziplinarrichtlinien der akademischen Behörde zur Anwendung kommen sollten und erst in zweiter Linie das Urteil des Gerichtes maßgebend für die Entscheidung der Disziplinarkommission sei. Der Rektor hat die Disziplinarkommission einberufen.

Die Studenten halten die Tore der Universität besetzt und lassen keine Hörer zu den Vorlesungen, so daß diese nicht abgehalten werden können. Es wurden heute vormittags nur Prüfungen abgehalten. Der Besuch der Universitätsbibliothek wurde nicht verhindert.

der Toten betrug fünfzehn, die der Verletzten dreißig.

Paris, 3. Juli. Unweit von Caen stieß gestern ein Eisenbahnzug mit einem Motorwagen zusammen. Drei Personen sind ums Leben gekommen. Zwanzig Personen wurden ziemlich schwer, weitere Personen leicht verletzt.

Masse bindet, die unter Opfer und immer unter Opfern um die Zukunft ringt. Nicht ausweichen, nicht sich feige aus dem Leben stellen, sondern standhalten und mitarbeiten. Die materielle Frage löst die Organisation, die Solidarität der Arbeiter. Eine seelische braucht euch nicht zu drücken.

Die Kinder schlafen und sie sitzt neben ihm, es sind dieselben Hände, es ist dasselbe Gesicht und nur die Augen sind anders. Die sind wach geworden und sehen tausende Hände den Hammer schwingen, sehen Millionen Menschen im gleichen Kampf um ein gemeinsames Ziel. Und in dem steinernen Dunkel der Mietkassernen ist tiefe Stille, am Himmel blitzen Sterne. Voten einer andern Welt und Wahrzeichen eines Glaubens, das sich hinter ihnen ein Paradies verbirgt, das jeden Menschen offen steht — ein Wechsel, den die Lüge unterdrückt. So sitzen sie nebeneinander bis tief in die Nacht, so wie in den ersten Tagen ihrer Ehe. Langsam weicht von Martha der furchtbare Druud. Sie weiß nun, daß sie nicht einsam bleibt, daß ihr starke, hilfreiche Hände zur Seite stehen. Nahe und harte Hände, aber opferwillig und hilfsbereit für die eigene Klasse, bauend an einer Zukunft, an der sie um ihrer Kinder willen mitzuarbeiten hat, und sie findet die erlösenden Tränen.

Vor einem hohen schmiedeeisernen Gittertor wartet ein Auto, um die von ihrer Indisposition befreite Gemahlin des Textilfabrikanten nach der Bahn zu bringen. Eben beugt sich der Medizinalrat über die schlafende, in dänischen Leder stehende Hand, wünscht baldige und vollständige Wiederherstellung und spricht zugleich die Bitte aus, Gnädigste möchte ihn in Zukunft zu ihren ganz getreuen und intimen Freunden zählen. Er bedauert lebhaft, die ihn so erfreuende Bekanntschaft erst so spät gemacht zu haben und wünscht

nichts schuldlicher, als auch weiterhin seine tiefe Ergebenheit beweisen zu dürfen.

„Süße. — Einzige, — ich werde trachten baldigst nachzukommen. — Werde mir nur bald gefund und dann...“

Zu den grauen Augen tanzen Funken gelben Bernsteins, gierig und unersättlich. — Lauslos steht sich das Auto in Bewegung und in den weichen Kissen lehnt ein nur auf den Gemüß bedachtes Weib.

Hans Korner hält drei Menschen fest umschlungen, die ihm alles sind, die ihm die Welt bedeuten. —

„Nicht weinen, Martha, es sind nur sechs Wochen. Dann löst du mich ab und wir begünen ein neues Leben. Die Zukunft muß uns beide anders finden, nicht mehr weich und nur-an dem eigenen Glend grübelnd. Ich werde mitarbeiten, Hand in Hand mit den andern Genossen, will ein Arbeiter sein, wie sie die Gegenwart gebraucht. Wir haben zwar nur die leeren Hände, aber wir müssen die Ueberzeugung haben, die aus sich selbst heraus immer wieder neue Kämpfer schafft, die unbefieglich ist, wie der Gedanke der Ewigkeit.“

Und noch eines Martha, — wir dürfen in unserer, wenn auch trostlosen Lage nicht die Frau vergessen, die für ihr gutes Herz am härtesten gestraft wurde. Du bist jetzt viel allein, such' sie auf. — zeige ihr, daß wir weder vergessen, noch undankbar sind und sage ihr, daß der Kampf, den wir als Klasse führen, auch diesem Paragraphen gehört.“

„Ich werde an dich, an die Kinder jede Stunde denken. Aber ich will mir Mühe geben, auch an mir zu arbeiten, damit, wenn diese zwei da groß und verständig sind, sie sich ihres Vaters nicht zu schämen brauchen.“

(Schluß)

### Kommunistische Gewerkschaftstaktik.

Wer das Verhalten der Kommunisten in der Gewerkschaftsfrage verstehen will, muß ihre verlogene Politik genau kennen.

Erstens sind ihnen selbständige Gewerkschaften ein Greuel, weil sie diese lediglich als blindes Werkzeug des Politbüros ansehen. In der Verbesserung der Lage haben sie deshalb kein Interesse, weil nach ihrer Ansicht nur die Verschlechterung der Wirtschaftslage die Arbeiter radikalisiert. Um trotzdem die Arbeiter einzufangen, übertrumpfen sie prinzipiell die von den Gewerkschaften aufgestellten Forderungen in voller Absicht. Dabei sind sie sich bewußt, daß ihre Forderungen vielfach unerfüllbar sind.

Zur scheinbaren Durchsetzung ihrer Forderungen entfesseln die Kommunisten Wirtschaftskämpfe, die sie bis zum politischen Massenkampf und zum Aufstand steigern wollen. Den geringsten Vorfall nehmen sie als Anlaß, die Arbeiter in einen Streik zu heben, um Kämpfe zu führen, von denen sie sich eine Radikalisierung der Massen versprechen.

Daß diese Streiks nicht entfacht werden, weil die Interessen der Arbeiterklasse es notwendig machen, sondern weil Parteinteresse vorliegt, beweist folgender Aufsatz zu Anfang dieses Jahres, der in der kommunistischen Gewerkschaftszeitung „Betrieb und Gewerkschaft“ zu lesen ist:

„Organisiert Streiks und Demonstrationen, damit rächt ihr die ermordeten Klassenbrüder und schafft die Voraussetzungen für die endgültigen Entscheidungskämpfe, in denen die Frage entschieden wird, „Diktatur der Bourgeoisie“ oder „Diktatur des Proletariats“.“

In einer Rede auf der 6. Session des Zentralrates der Roten Gewerkschaftsinternationale sagte der deutsche Kommunist M e r k e r:

„Die entscheidende Aufgabe aber, die vor den Anhängern der RSD. in der nächsten Periode steht, wogu die Organisierung der Teilkämpfe in den Betrieben eine wichtige Vorarbeit darstellt, ist die Organisierung von Kämpfen in ganzen Industrie- und Wirtschaftsbezirken.“

M o l o t o w, ein russischer Gewerkschaftsführer, erklärte in einer Sitzung der Exekutive der Roten Gewerkschaftsinternationale 1929:

„Das Problem des politischen Massenstreiks ist für die kommunistische Partei jetzt das entscheidende Problem. Darin besteht das Neue, das Grundlegende, das Charakteristische, was heute im Mittelpunkt der taktischen Aufgabe der Partei steht.“

Hiermit wird also offen zugegeben, daß Wirtschaftskämpfe organisiert werden, weil die Taktik der kommunistischen Partei es erfordert. Die Arbeiter sollen ausschließliche Kämpfe führen, nur damit die Kommunisten den Weisungen ihrer Führer nachkommen.

Wo sie keinen entsprechenden Einfluß auf die Arbeiterklasse haben, wo die gewerkschaftliche Einheitsfront, unter Führung der Sozialdemokraten besteht, suchen sie diese durch Zellen zu ersetzen oder durch andere Mittel zu schwächen. Dazu gehört auch die Förderung der hakenkreuzlerischen Ausgangsgewerkschaften. Diesen Weg haben die Kommunisten in Bodendach gewählt.

Diese Methoden sind nur dazu angetan, den Gegnern der Arbeiterbewegung Wasser auf ihre Mühlen zu gießen. Daß diese Politik der RSD. auch von den Unternehmern gerühmt wird, zeigt folgendes Zitat, das wir der schwerindustriellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in Berlin vom 6. Feber d. J. entnehmen. Dort heißt es über die Funktion der deutschen Kommunisten:

„Die Kommunisten müssen verhindern, daß die Sozialdemokratie übermächtig wird. Sie sind für den bürgerlichen und kapitalistischen Staat solange ein wertvolles Werkzeug, als sie als Wahl im Fleisch der Sozialdemokratie wirken.“

Nicht die Sozialdemokraten und die Gewerkschaftsführer sind die Verbündeten des Kapitals und die Steigbügelhalter der Reaktion, wie die Moskowiter behaupten, sondern die Kommunisten selbst. Die Sozialdemokraten und die freien Gewerkschaften dagegen sind die gefährlichsten Gegner der Reaktionäre, die in den Kommunisten wertvolle Hilfstruppen finden.

Ob bewußt oder unbewußt, jedenfalls erlangen die Kommunisten mit ihrem Kampf gegen die Gewerkschaften die Macht der Unternehmer und schwächen die Macht der Arbeiterklasse. Diese Erkenntnis sollte Allgemeingut aller Arbeiter in Stadt und Land werden.

### Produktive Arbeitslofenfürsorge in England.

London, 3. Juli. (Reuter.) Das Ergebnis der Konferenz der Regierung mit den verschiedenen Ortsbehörden ist, daß zur Durchführung verschiedener Absichten die den Zweck haben, die Arbeitslosigkeit zu vermindern, größere Geldbeträge gewidmet werden. Es handelt sich hauptsächlich um die Ausführung öffentlicher Arbeiten. Außerdem will die Regierung um Bewilligung eines Kredites von einer halben Million ersuchen, welcher Betrag zur Durchführung öffentlicher Arbeiten in jenen Gebieten bestimmt ist, die von der Arbeitslosigkeit am meisten betroffen sind. Damit jedoch das Parlament die betreffenden Vorlagen verabschieden kann, wird es wahrscheinlich bis Ende August tagen und nicht Ende Juli, wie beabsichtigt war, in Ferien gehen.

### Zwei Welten.

Von H. W o s t u p a t s c h.

Zuerst kommt die Arbeitslosigkeit, dann das Einsperren und hinterdrein Elend und Siedtum. Eine Hand schlägt auf seine Schulter, wedt ihn aus seinem dumpfen Wüten. Es ist der Vertrauensmann der Organisation, ein Prachtmensch mit starkem Glanben und festen Willen. „Hans, ich komme nachher zu dir, nimms nicht schwer, es kommen noch andere Zeiten.“ Müde weicht er ab, in ihm ist Mühseligkeit und grenzenlose Leere. Sauf mit süßlicher Pärtslichkeit begrüßt er sein Weib, nimmt die Kinder auf den Schoß, möchte einschlafen und nie mehr erwachen. Gleichmäßig tickt die Uhr weiter, tickt vom Leben in's Sterben, schlägt im Öffnen der Tür und tickt fort, immer fort auch zu den starken tröstenden Worten, die der breite, selbstsichere Mann spricht, der zwischen den beiden von Sorge und Leid zerbrochenen Menschen sitzt und ihre Hände fest umklammert hält. —

„So — und nun, Genosse, will ich gehen. Glaub's, daß das Leben efelt, daß ihr mutlos und verzweifelt vor der Zukunft steht. Aber euer Leben ist doch unser Leben, ist das Leben der Arbeiterklasse und heißt Kampf. Kampf nicht allein um unseretwillen, sondern auch Kampf um unserer Kinder willen. Die sollen es doch einmal besser haben, sollen starke, zukunftsfrohe Menschen werden. Kopf hoch! Nehmt das Herz fest zwischen die Rippen und glaubt, hofft. Ihr steht nicht allein. Tausende sind's, die mit euch fühlen, die euch helfen. Du Hans, gehst in einigen Tagen in's Stütchen, — diese Sorge ist da mein, ist die aller Genossen. Ihr beide seid jung. Helft mit bei'm Aufstellen der Rechnung, die wir dieser Stippochts schon präsentieren werden! Ihr habt Kinder — holt euch auch ihnen die Kraft und den Glanben an das Weiterleben und euer Leid ist nur der Akt, der uns alle an einer einheitlichen

### Ausweg aus der Krise?

Seit dem ersten gewaltigen Schlag, den die amerikanische Börse im vorigen Herbst erlitten hat und der sich von da an mehrmals mit unverminderter Wucht wiederholt hat, ist in Amerika wie auch in Europa eine ganze große Literatur entstanden, die sich die Untersuchung der wirtschaftlichen Krise und der Möglichkeiten eines Ausweges zur Aufgabe gemacht hat. Während nun, noch vor kurzer Zeit, gelegentlich früherer Depressionen, eine gewisse Übereinstimmung der Ansichten auf Seiten der privatkapitalistischen Wirtschaftskreise zu bemerken war, hat die gegenwärtige Lage die altehrwürdige bürgerliche Volkswirtschaft so gründlich verwirrt und auf den Kopf gestellt, daß es schwer fällt, in der Flut von Marktbriefen, Referaten und Kundfragen auch nur zwei ähnlich lautende Meinungen zu finden. Im Augenblick hat es den Anschein, daß die große Mehrheit wieder zu einer etwas optimistischeren Anschauung neigt und die Krise als durchaus lösbar betrachtet, wenngleich wohl niemand den Beweis erbringen könnte, daß wir an einem entscheidenden Wendepunkt angelangt wären. Im Gegenteil, in den letzten Wochen sind neue Momente aufgetaucht, die eher auf eine ungünstige Entwicklung hinweisen: die indische Boykottbewegung, das neue Zollgesetz der Vereinigten Staaten, daneben die latente Agrarkrise, die vernichtete Kaufkraft Ostasiens und das ungeheuerliche Problem der lagernden Rohstoffvorräte der Welt.

Wie immer die Theoretiker der kapitalistischen Privatwirtschaft die öffentliche Meinung zu beeinflussen vermögen werden, ob ihre Zuversicht oder ihre Zurückhaltung ehrlich sein möge, eines ist heute ganz klar zu Tage getreten: das internationale Kapital hat in wenigen Monaten, wenn auch erst unter dem Eindruck des amerikanischen Zusammenbruchs, in den eigenen Reihen das gegenseitige Vertrauen verloren. Nicht nur der stolze Glaube an den inneren Wert des amerikanischen Börsenpapiers ist dahin, das ganze Grundgerüst der bürgerlichen Wirtschaftsgesetze hat sich als viel papierener und weit weniger eisen erweisen, als man es gern erwartet hätte. Selbst das alte Dogma von den animierenden Kräften des verbilligten Leihgeldes und den Segnungen der Schutzzölneret ist im eigenen Lager gewaltig erschüttert worden.

Unter solchen Umständen darf es nicht wunderlich erscheinen, daß man fast täglich neuen Vorschlägen begegnet, die rasend gewordene Maschine wieder ins alte Geleise zu zwingen, das uns zurück zur einstigen Konjunktur führen soll. Wenn z. B. in Europa der Getreideverbrauch seit dem Kriege um 10 Prozent zurückgegangen ist, was folgt wohl daraus? Gewiß, daß Hunderttausende, Millionen, sich den Leibriemen enger schnallen müssen, doch auch andererseits, daß Europa seine Lebensweise von Grund aus geändert hat, daß weniger Brot verzehrt wird und weniger Mehl in der Küche verwendet wird, daß wir daher uns diesen neuen Verhältnissen angleichen müssen. Mehr Futtermittel bauen (getrocknete Kartoffeln sind ein hervorragendes Futtermittel), mehr Sorgfalt der Viehzucht.

Es sei ruhig zugegeben, daß in all dem, was uns täglich zur Linderung der Not angepriesen wird, sich mancher erwägenswerter Gedanke findet... das Rezept, das Herr Dr. Peter Wertheimer kürzlich der notleidenden Industrie verschrieben hat, stellt eine Gipsfelleistung dar: der Achtstundentag wird durch einen Sechsstundentag ersetzt; die gewonnenen zwei Stunden lösen einerseits das Arbeitslosenproblem, andererseits wird bei allen Arbeitenden neue Ruhe geschaffen, die erfahrungsgemäß neue Bedürfnisse und neue Arbeitsmöglichkeiten schafft. Herr Dr. Wertheimer, nach dessen Ansicht die moderne Technik schon mit ganz anderen Dingen fertig geworden ist, sieht unsere Arbeiter also in die paradiesische Situation versetzt, um zwei Stunden täglich weniger Arbeitskraft verkaufen zu müssen, und während dieser zweistündigen Ruhe fällt ihnen keine geringere Rolle zu, als neue, willkommene Konjumenten aufzutreten, als neue Bedürfnisse zu befriedigen und auf diese Weise die lang ersehnte Anfurderung der Wirtschaft zu ermöglichen.

Von sozialistischer Seite wurde vom ersten Tage an dem die Krise in Europa sichtbar war, die Ansicht ausgesprochen, daß die Wirtschaftslage ein gigantisches Problem sei, das mit den Weisheiten kapitalistischer Nationalökonomie von Verminderung der Produktion und Zöllen und allem anderem nicht gelöst werden kann. Ein einziger Satz der marxistischen Lehre kommt dem Wirtschaftskrisis des Jahres 1930 viel näher, es ist der alte Lehrsatz, daß die Gesellschaft die Opfer ihres Regimes selbst bezahlen muß! Aus dieser Erkenntnis heraus kann der einzige Weg aus dem Chaos, in das der brutale Kapitalismus durch das Verbrechen des Krieges und der Ausbeutung, durch wahnwitzige Methoden der Rationalisierung und in ihrem Gefolge Vernichtung von Millionen Existenzen, die Menschheit gestürzt hat, nur ein Weg sein, der dem internationalen Proletariat, den Arbeitslosen wie auch den für Hungerlöhne schindenden Kulis der ganzen Welt, endlich die Möglichkeit der Befriedigung ihrer Bedürfnisse gewährt.

Die Arbeiterklasse, deren sozialdemokratische Vertreter Willen und Wege aus dieser Not gezeigt haben, und die es anerkannt hat, daß Opfer von allen gebracht werden müssen, wird keinen Weg hinnehmen, der nur dem Glauben

an die Heiligkeit des Besitzes dienend, wohl die „unverschuldet notleidenden Wirtschaftskreise“ rettet und das Proletariat weiter hungern läßt. Erst bis die Opfer des Regimes des herrschenden Kapitals geföhnt sind, bis Millionen wie-

der ihre Arbeitskraft gegen Brot, Kleidung und alle anderen dringenden Bedürfnisse eintauschen können werden, wird der Volkswirtschaftler von einer Belebung des Marktes und von der Liquidierung der Krise sprechen können. C. Z.

## Das Bundes-Turn- und Sportfest in Aulfig

### Programm von heute:

- Vormittags Exkursionen.**  
 2 Uhr nachmittags in der Kampfbahn, oberer Platz: Eröffnung des Bundes-Turn- und Sportfestes. Ansprachen der Vertreter der Sportinternationalen. Bläserchöre des Theaterorchesters.  
 3 Uhr, Beginn der Wettkämpfe im Stadion, Schachspiele im Volkshaus.  
 6 Uhr, Länderspiel in Judmattel.  
**Große Festabende.**  
 Stadttheater 7 und 10 Uhr abends: „Die Dreigroschenoper.“  
 Volkshäuser 9 Uhr abends: Jugendfeier: „Wie wieder Krieg!“  
 Volkshaus 9 Uhr abends: Chorabend der Volkssängergemeinde.  
 Volkshalle in Hofau 9 Uhr abends: Bunter Abend.  
 Festhalle abends 9 Uhr: Freude, Turnen und Gymnastik.  
 11 Uhr abends, Volkshaus: Bunter Abend.

### Der Kinderfestzug.

Stellen: 12 Uhr mittags. Abmarsch des Festzuges: 1 Uhr. Die Festzugleitung befindet sich während des Abmarsches der Gruppen in der Großen Wallstraße, Ecke Dr.-Fasner-Straße-Bräuhausgasse.

Festzugleitung: Anton Spiegel, Aulfig. Der Kinderfestzug marschiert in vier Reihen. Die Führer der Kinder haben strenge darauf zu sehen, daß während des Marsches die vier Reihen geschlossen bleiben. Die Kreise I, II, III, IV, VI und VII marschieren als Kreisgruppen. Der V. Kreis marschiert in Bezirksgruppen. Innerhalb jeder Gruppe: Alle Fahnen und Wimpeln, alle Mädel, alle Jungen des Bezirkes. Die Kinder sind in den Gruppen der Größe nach zu ordnen. Die Großen voran. Kleidung, turnfertig.

Wir bitten die Führer der Kinderabteilungen, rechtzeitig anzumarschieren, damit der Festzug pünktlich um 1 Uhr abmarschieren kann.

Reihenfolge und Stellplätze:  
 Spingengruppe, Ordner Große Wallstr. (ab Dulce) Kinderfreunde-Kinder. Anschließend: b. Doranth-Gasse I., II., III., IV., VI. und VII. Kreis Wolfrumstr.

- V. Kreis, 2. Bezirk . . . Doranth-Gasse.  
 3. Bezirk . . . Große Wallstraße bis zur Neugasse.  
 4. Bezirk . . . Neugasse.  
 5. Bezirk . . . Große Wallstr. bis Kunststraße.  
 6. Bezirk . . . Kunststraße.  
 7. Bezirk . . . Bräuhausgasse.  
 8. Bezirk . . . Große Wallstraße bis Dr.-Schmetsal-Gasse.  
 9. Bezirk . . . Dr.-Fasner-Straße.  
 10. Bezirk . . . Rudlich-Gasse.  
 1. Bezirk . . . Baumgartenstraße.

**Festzug-Strahlen:**  
 Große Wallstraße, Löpfergasse, Marktplatz, Teplitzer Straße, Goethe-Straße, Dresdner Straße, Kulmer-Straße, Stadion.

Im Stadion erfolgt die Auflösung des Festzuges und die Kinder können sich bis halb 3 Uhr erholen und erfrischen.

### Der Festzug.

Stellen: Ab 7.30 Uhr auf den Stellplätzen. Abmarsch des Festzuges: 8.30 Uhr. Die Festzugleitung befindet sich auf dem Straßenstern Kleische.

Festzugleiter: Anton Spiegel, Aulfig. Der Festzug marschiert in Sechserreihen. Die Kreise I, II, III, IV und VII marschieren geschlossen als Kreis. In den Kreisen V und VI marschiert jeder Bezirk für sich. Innerhalb jeder Gruppe: Alle Fahnen, alle Turnerinnen, alle Turner und Sportler, Richtstative.

Die Gruppen werden von Führern aus den Quartieren abgeholt und zum Stellplatz geleitet. Auf den Stellplätzen wird dort, wo die Spigen der Gruppen sein sollen, immer eine Tafel mit der Gruppenbezeichnung aufgestellt sein.

Reihenfolge des Festzuges und Stellplätze:

- Ordner, Trommler, Spitzengruppe . . . Straßenstern Kleische.  
 Radfahrer . . . Um den „Eigeneu Herd“  
 Hauptausführer Ehrenpräsidenten . . . Straßenstern.  
 Österreich . . . Nibelungen-Straße.  
 Deutschland . . . Anzengruber-Straße und Grillparzer-Straße.

- D.J. Prag . . . Marx-Straße.  
 Soz. Jugend, Partei, Gewerkschaften, Kulturorganisationen . . . Sportplatz Schwentke-Straße.

- I. Kreis . . . Beethoven-Straße.  
 II. Kreis . . . Grillparzer-Straße.  
 III. Kreis . . . Anzengruber-Straße.  
 IV. Kreis . . . Mozart-Straße.  
 VI. Kreis, 1. Bezirk . . . Westfalen-Straße.  
 2. Bezirk . . . Am Brandfeld.  
 3. Bezirk . . . Beethoven-Straße.  
 4. Bezirk . . . Westfalen-Straße.  
 5. Bezirk . . . An der Vogelweide.  
 VII. Kreis . . . Schubert-Platz.  
 V. Kreis, 2. Bezirk . . . Strifwitzer Straße.  
 3. Bezirk . . . Am Brandfeld.  
 4. Bezirk . . . Am Brandfeld.  
 5. Bezirk . . . Strifwitzer Straße.  
 6. Bezirk . . . Rainweg.  
 7. Bezirk . . . Strifwitzer Straße.  
 8. Bezirk . . . An der Vogelweide.  
 9. Bezirk . . . An der Vogelweide.  
 10. Bezirk . . . Strifwitzer Straße.  
 1. Bezirk . . . Schubert-Platz.  
 Vereine Groß-Aulfig . . . Schubert-Platz.

Alle Gruppen marschieren über den Straßenstern.

- Festzug-Strahlen:**  
 Dr.-Fasner-Straße, Parkstraße, Dresdner Straße, Goethe-Straße, Teplitzer Straße, Marktplatz (Gegenzug), Rathausgasse, Lange Gasse, Dr.-Schmetsal-Gasse, Dresdner Straße (Gegenzug), Kulmer Straße, Stadion.

Auflösung des Festzuges auf der Waldwiefe bei der Jugendherberge.

### Unsere Länderspiele im Fußball.

Freitag, den 4. Juli, um halb 7 Uhr abends auf dem Sportplatz in Judmattel:

Österreich gegen Deutschland.

Samstag, den 5. Juli, um halb 7 Uhr abends im Stadion:

Der Verlierer vom Freitag gegen Tschechoslowakei.

Sonntag, den 6. Juli, um halb 7 abends im Stadion:

Der Sieger vom Freitag gegen Tschechoslowakei.

Die Bundespielleitung hat zwei Mannschaften nominiert, die die beiden Spiele am Samstag und Sonntag bestreiten werden.

**Ausstellung für Samstag:** Müller (Krochwig); Geisler (Kleische), Schnerl (Verchenfeld); Truga (Kleinangez), Seemann O., Schilke (Weistritz); Dirch (Weistritz), Adamek (Altsch), Sawranek (Weistritz), Dillner (Krochwig), Zörge (Krochwig). — Ersatz: Geppert (Kleinangez), Lampe (Weistritz), Mewig (Kleische), Wollmann und Klupa (Krochwig).

**Ausstellung für Sonntag:** Müller (Krochwig); Bachmann, Seemann R. (Weistritz); Günther (Kleinangez), Fiedler A., Fiedler C. (Krochwig); Dirch (Weistritz), Adamek (Altsch), Sawranek (Weistritz), Dillner (Krochwig), Lampe (Weistritz). — Ersatz: Geppert (Kleinangez), Geisler (Kleische), Pompe (Krochwig), Geisler (Krochwig), Vissl (Straßenbahn).

Sämtliche Spieler sind an dem für sie bestimmten Tage um halb 5 Uhr nachmittags im Umkleidekabinen beim Genossen Spiller, Kleische, gestellt. Treter und Stulpen mitbringen. Sonntag Bundesdreh, Sonntag stellt Dreh der Verein Krochwig. Die Ersatzleute bringen ihre komplette Vereinsdreh mit.

**Werbepiele:** Die Fußballabteilungen haben die Einleitung der Spiele erhalten. Streng darnach halten. Sofern Änderungen eintreten, werden die Vereine besonders verständigt. Ansonsten gilt der Spielplan. Die Bundespielleitung hat ihren Sitz im „Volkshaus“. Es ist notwendig, daß sich die Vereine sofort nach dem Eintreffen in Aulfig dort melden und 5 K Startgeld erlösen.

**Auskleidekabinen:** in Türmisch, Gasthaus „Kugel“; in Verchenfeld, am Platz; in Preditz, am Platz; in Schönbrunn, am Platz.

Die Leitung des Spielbetriebes obliegt den technischen Platzleitern, diesen ist unbedingt Folge zu leisten.

Für den Bundespielausschuss: G. Erlacher.

### Die Turnspiele.

Auch hier ungeheuer viel Freundschaftsvereine, neben den Kämpfen um den Bundesmeister. Hart auf hart wird es zugehen, da die Turnspielbewegung eine ziemlich ausgeglichene erreicht hat und das Primat des 5. Kreises schon lange nicht mehr besteht. Großes Interesse dürften die erstmalig zur Austragung gelangenden Handballkämpfe der Dresdner und Wiener Gäste mit den unsren bringen. Wir erwarten von diesen Spielen ein Aufleben der Handballspiele.

### Aussig rüftet!



Aussig rüftet um Bundesturnfest. Die ersten Fahnen auf den Häusern grünen die ersten Festtage. Vom Volkshaus und den anderen Parteien, Gewerkschaftshäusern leuchtet „Freundschaft“ und „Frei Heil“. Aber auch die gesonderte Parteigenossenschaft rüftet. Freitag werden hundert Fahnenmasten rotleuchtende Fahnen tragen. Im besonderen Schmutz prangt das Bundeshaus der Turner am Bahnhofplatz und bietet den Ankommenden ersten, festlichen Gruß.

### Beirat für den Schutz der arbeitenden Jugend.

Am 2. Juli d. J. fand im Ministerium für soziale Fürsorge die Eröffnungssitzung des bei der Fürsorgezentrale für die arbeitende Jugend errichteten Beirates statt, dem für die Sozialistische Jugend die Genossen Paul und Kern angehören. Die Sitzung wurde vom Minister für soziale Fürsorge Genossen Dr. Czoch mit einer herzlichen Begrüßung aller Mitglieder des Beirates eröffnet, worauf Ministerialrat Dr. Polorny das Arbeitsprogramm des Beirates kurz skizzierte. Nach diesem Programm fallen in den Wirkungsbereich des Beirates alle Fragen, welche die Fürsorge für die arbeitende Jugend auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes betreffen sowie überhaupt alle Fragen, die auf die Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Lohnbedingungen der jugendlichen Arbeiter abzielen. An der daran anschließenden lebhaften Debatte beteiligte sich die Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

Darauf wurde das weitere Vorgehen in den wichtigsten den Schutz der arbeitenden Jugend betreffenden Fragen beraten. Für die notwendige Vorbereitung dieser Arbeiten werden die Sommerferien verwendet werden und es wird sich an ihnen neben dem Amte auch der Volkshausausschuss des Beirates beteiligen, worauf der Beirat im Monate September seine eigentliche Tätigkeit aufnehmen wird. Am Schluß der Sitzung dankte Fürsorgeamtsminister Genosse Dr. Czoch allen Teilnehmern für ihre zum Ausdruck gebrachte Bereitwilligkeit zur Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Beirat gelingen werde, die gestellten Aufgaben zur Gänze zu lösen.

### Gehirnerweichung und Feigheit.

Der Diktator mit der Baranovia — so lesen wir als Leiter die Ueberschrift im „Völkischen Beobachter“. Ein Diktator mit Gehirnerweichung — wer kann das sein? Sollte Stalin gemeint sein? Oder Mussolini? Oder sollte es sich um einen Anfall von Selbsterkenntnis handeln? Doch nein. Für diesmal ist nur Pilsudski gemeint, und dem wird es im „Völkischen Beobachter“ des Herrn Hitler nicht schlecht gegeben. Man erzählt, daß bereits im Jahre 1918 sich bei Pilsudski die Anzeichen eines nervösen Leidens mit Lobsuchtsanfällen zeigten. Im Jahre 1920 habe Pilsudski im polnischen Kriegsrat einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten, er sei in Tränen ausgebrochen, man habe ihn zu Bett bringen müssen. Im Jahre 1921 seien die pathologischen Wutausbrüche Pilsudskis das Tagesgespräch der wissenschaftlichen Teilnehmer des medizinischen Kongresses in Warschau gewesen. Der offene Wahnsinn sei im Jahre 1923 auf einem Kongreß der polnischen Legionäre ausgebrochen. Dori habe er in einer Ansprache die gemeinsten Joten gebraucht. Den Höhepunkt habe seine Gehirnerweichung erreicht, als er im Jahre 1926 auf einem Frauenkongreß von Pilsudski gesprochen und sich in der drastischen Beschreibung von geschlechtlichen Vorgängen gefallen habe.

Es ist recht interessant, wie das Organ des Herrn Hitler den mit der Diktatur immer verbundenen Größenwahn auf Gehirnerweichung zurückführt. Den Höhepunkt erreichen die Darstellungen an folgender Stelle:

„Pilsudski war als Ehrengast zu einem Legionärkongreß eingeladen. Da er in ständiger Furcht vor Attentaten lebte, verlangte er, daß ihm ein Banjerantio zur Verfügung gestellt würde. Da man dieses nicht zur Stelle hatte, legte er sich lang ausgestreckt auf den Boden seines Autos, um gegen etwaige Schüsse besser geschützt zu sein. Die Feigheit, die ihm allgemein verübelt wurde, ist ein typisches Symptom für seinen pathologischen Verfolgungswahn.“

Dies hätte nun nicht kommen dürfen. Es regt zu sehr zu Vergleichen an. Die Furcht Mussolinis vor Attentaten ist bekannt, ebenso, daß er sich auf das strengste bewachen läßt. Wenn er ins Ausland reist, kennt seine Furcht überhaupt keine Grenzen. Und wie war es doch vor der Feldherrnhalle in München, als der große Ludendorff auf dem Bauche lag und der große Hitler schlennigt in einem Auto stüchelte, während seine Kameraden im Blute lagen? War das nicht auch ein sehr charakteristisches Merkmal für jene besonderen geistigen Züge, die allen Diktatoren zu eigen sind? Wenn ein Diktator den anderen enthüllt, erfährt das Volk die Wahrheit.

**Tagesneuigkeiten.**

**Bergarbeitermord.**

**Mähr. - Ostrau, 3. Juli.** Auf der Grube „Ignaz“ in Marienberg wurden in der Nacht auf heute die beiden Vergeltete Franz Faldyn und Karl Kreisel erschossen. Einer wurde um Mitternacht geborgen, der zweite erst um 5 Uhr früh, beide nurmehr als Leichen.

**Totschlag wegen eines Stückes Fleisch.**

**Eger, 3. Juli.** Der 51jährige Bauarbeiter Georg Metka aus Oscheln bei Mies, ein Ortsstummer, vermählte, als er Montag vormittag zur Arbeit nach Eger fahren wollte, ein Stück Fleisch, das er sich zur Mitnahme als Mundvorrat vorbereitet hatte. Er verdächtigte die achtzigjährige (!) Wirtschafterin seines Vaters, Anna Lösch, des Diebstahls und verfechtete ihr in seiner Wut mehrere Hiebe über den Kopf. Die Greisfin ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, inzwischen an den erlittenen Blessuren gestorben. Der Totschläger wurde heute vormittag in Eger von seiner Arbeit weg verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

**Erdbeben in Kalkutta.**

**Kalkutta, 3. Juli. (Reuter.)** Heute wurde die Bevölkerung von Kalkutta vor drei Uhr früh durch mehrere Erdstöße aus dem Schlaf geweckt, die keine größeren Schäden verursachten und nur die Telefonleitungen zerstörten. Zahlreiche Einwohner flüchteten aus den Häusern auf die Straßen und verbrachten den Rest der Nacht unter freiem Himmel. Auch aus anderen bengalischen Städten werden Erderschütterungen gemeldet. Auf der Bengaleisenbahn sind mehrere Brücken und Zierdenstücke beschädigt, die Züge verkehren aber in fast allen Bezirken weiter, wenn auch mit verminderter Geschwindigkeit.

**Den möchten wir einmal sehen!**

**Stambul, 3. Juli.** Der bekannte türkische Reis Zar, der wahrscheinlich der älteste Mann der Welt ist, (er wurde im Jahre 1774 geboren) hat gestern eine Amerika-reise angetreten. Er ist in Amerika für eine Tournee in verschiedenen Städten engagiert.

**Gebrüder Hunter, Refordgeschäft.**

**Chicago, 3. Juli.** Die Brüder Hunter, John und Nemoth, waren gestern nachmittag volle 300 Stunden, d. i. 21 Tage unangesetzt in der Luft. Ihrem Flugzeug „City of Chicago“ wird neuer Betriebsstoff dauernd von ihren zwei Brüdern, die gleichfalls Flieger sind, zugebracht. Sollte der Motor keinen unvorhergesehenen Defekt erleiden, beabsichtigen die Hunters erst morgen, am 4. Juli zu Boden zu gehen.  
Der irische Transozeanflieger Kingsford Smith hat heute gestern vor seiner Landung in Chicago bei seinem Stoppenflug an der pazifischen Küste den Gebrüder Hunter einen Besuch ab.

Der Pariser „Matin“ schreibt zu dem Dauerflug der Brüder Hunter, daß es in gewissem Maße auch ein geschäftliches Unternehmen ist. Jede Stunde in der Luft bringt ihnen etwa 200 Dollar (d. i. fast 7000 Kronen). Die größten Beträge erhalten sie von den Firmen, die ihnen die Betriebsstoffe liefern und den Flug für ihre Reklame benötigen, weitere Beträge von einer Radiogesellschaft und schließlich das Entree von den Zuschauern.

**Radikale Räuber.**

**Berlin, 3. Juli.** Laut „Berliner Tageblatt“ wurde zwischen Potsdam und der Hehrbrade vergangene Nacht die Kaserin, die einzige Insassin eines von Berlin kommenden Kraftwagens, von den Insassen eines entgegenkommenden Autos mit Scheinwerfern geblendet und an den Straßenrand gedrängt. Es entstieg dem anderen Kraftwagen drei Männer, von denen einer mit dem Revolver die Automobilistin in Schach hielt, während die beiden anderen alles Kennenwerte aus dem Auto entfernten u. a. eine Handtasche mit 3000 Mark Inhalt. Die Männer entkleideten dann die Frau und ließen sie splinternackt im Auto zurück. Die Banditen fuhren in Richtung Berlin davon. Es ist nicht gelungen, irgend eine Spur von den Tätern zu finden.

**Polizeiliche Chemorale.**

Im Eingabenschied des bayerischen Landtages wurde ein haarsträubender Fall polizeilicher Chemorale bekannt. Ein Münchener Polizeiamtliche lebte in wenig glücklicher Ehe. Er behandelte seine Frau schlecht, weil er Beziehungen mit einer andern unterhielt. Die Frau suchte in ihrer Not nach Anlehnung und fand sie bei einem Oberwachmeister der Landespolizei. Dieses Verhältnis blieb nicht ohne Folgen, die Frau bekam von dem Oberwachmeister ein Kind. Dadurch zerbrach die schon zerüttete Ehe endgültig. Im beiderseitigen Einverständnis wurde sie geschieden. Der Oberwachmeister der Landespolizei wollte nun die geschiedene Frau, die von ihm ein Kind hatte, heiraten, aber seine vorgesetzte Behörde versagte ihm die Einwilligung. Er wiederholte mehrfach das Gesuch, eine Entscheidung darüber wurde hinausge-

zögert. Inzwischen stellte sich ein weiteres Kind ein. Der Oberwachmeister erhielt zwar keinen Befehl auf sein Gesuch, aber man deutete ihm an, daß es Erfolg haben werde. Hoffnungslos mietete der Mann, der während der ganzen Zeit für die Frau und seine Kinder gesorgt hatte, eine Wohnung — aber dann erhielt er den Befehl, daß sein Gesuch endgültig abgelehnt sei und auch bei einer Wiederholung nicht berücksichtigt werden könne. Die vorgesetzte Behörde begründete ihr Veto mit dienstlichen Bedenken. Die Verheiratung des Oberwachmeisters mit einer geschiedenen Frau, die während ihrer Ehe nachgewiesenermaßen Ehebruch getrieben habe, würde das Dienstverhältnis des Beamten erschweren und das Ansehen der Landespolizei schädigen! Inzwischen aber erwartet die Frau das dritte Kind von dem Manne, dem Polizeibeamten. In ihrer Verzweiflung wendete sie sich mit einer Eingabe an den Landtag, und dadurch wurde der empörende Fall bekannt. Im Eingabenschied des Landtages fand das ungläubliche Verhalten der bayerischen Polizeiverwaltung, für das der Minister der Bayerischen Volkspartei (Stübel) verantwortlich ist, die schärfste Kritik. Man empörte sich über den unerhörten Eingriff in die staatsbürgerlichen Rechte eines Beamten und verlangte von der Regierung, daß sie der Eingabe stattgebe und das Gesuch um Eheschließung bewillige. Das ist Polizeimoral! Es beinträchtigt das Ansehen der Landespolizei, wenn ein Oberwachmeister eine geschiedene Frau heiratet. Daß er aber drei uneheliche Kinder hat, beeinträchtigt sein und seiner Behörde Ansehen nicht!

**Keine Rettungsmöglichkeit.**

**Die Beneschauer Katastrophe.**  
**Beneschau, 3. Juli.** Bis 7 Uhr 30 Minuten früh ist es nicht gelungen, die bei dem Einsturz des Neubaus auf dem Majarskyplatz verschütteten zwei Arbeiter Flieger und Krafz zu bergen. Die Trümmer sind bereits zur Hälfte fortgeräumt. Die Verschütteten befinden sich wahrscheinlich im Keller, bis wohin man vorläufig nicht vordringen konnte.

**Brände.**

**Pilsen, 2. Juli.** In Měcholup brach gestern infolge von Selbstentzündung von Heu in der Scheuer des Landwirtes Josef Tomel ein Brand aus, dem weitere fünf Scheuern zum Opfer fielen.

**Berlin, 3. Juli.** Die Olympiaradrenbahn bei Berlin wurde heute vormittags von einem Großfeuer heimgesucht, das etwa ein Viertel der gesamten Bahn vernichtete. Die Bahn besteht aus einer Holzkonstruktion, über der sich eine Zementdecke befindet. Nachdem die Flammen die Holzkonstruktion zerstört hatten, brach die Zementdecke ein. Der Brand dürfte dadurch entstanden sein, daß Arbeiter, die bis nach Mitternacht dort tätig waren, einen brennenden Zigarrenstummel oder Zigarettenreste achtlos weggeworfen haben. Der Schaden ist erheblich.

**Brandenburg, 3. Juli.** In dem großen Waldgebiet zwischen Schmeckdorf und Budide südwestlich von Rathenow brach gestern ein großer Waldbrand aus, der etwa 100 Morgen hochstämmigen Wald vernichtete. Vor fünf Jahren war diese Gegend ebenfalls Schauplatz eines verheerenden Waldbrandes gewesen.

**Berlin, 3. Juli.** Seit 1 Uhr nachmittags stehen nach einer Blättermeldung aus Dessau erhebliche Teile der Oranienburger Heide in Flammen. Der große Waldbrand hat große Hochwaldgebiete des Anhaltischen Staates ergriffen. Sämtliche Feuerwehren Dessaus, die staatliche Ordnungspolizei, die technische Nothilfe und die Reichswehr sind eingesetzt.

**Der beabsichtigte Flug Paris-New York.**  
Die bekannten französischen Transozeanflieger Costes und Bellonte haben gestern ihr Flugzeug „Fragezeichen“ mit einem Vorrat von 3000 Litern Benzin versehen und tauschen den alten gegen einen neuen Motor aus. Sobald günstige Wetterbedingungen eintreten, beabsichtigen sie sofort, zum Transozeanflug Paris-New York zu starten. Die Meteorologen raten ihnen ab, weil günstige Wetterbedingungen auf dem Ozean ebensowenig in einer Woche zu gewärtigen sind. In der Tat ist die Witterung in Frankreich in den letzten Tagen sehr stürmisch.

**Institutssversammlung der Angestellten der Anglo-Ischepolowaschen und Prager Creditbank.** Donnerstags um halb drei Uhr nachmittags unterbrachen die Angestellten der Zentrale sowie der Expedituren der Anglo-Ischepolowaschen und Prager Creditbank ihre Arbeit und begaben sich auf eine unvermittelte in den Kassenaal der Anglo-Ischepolowaschen und Prager Creditbank einberufenen Kundgebung. Die Vertrauensmänner unterzogen den Stand der Verhandlungen über den freiwilligen Abbau einer scharfen Kritik, ebenso die Arbeitsverhältnisse in der fusionierten Bank, welche infolge der technischen Betriebszusammenlegung eine ganz außerordentliche und in manchen Abteilungen bis in die Nacht währende Ueberstundenarbeit hervorgerufen haben. In

der Versammlung kam es zu spontanen Kundgebungen gegen die ungünstigen Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen über den freiwilligen Abbau. Die Vertreter der Angestellten wurden beauftragt, sowohl in dieser Angelegenheit als auch in Bezug auf die Arbeitsverhältnisse unverzüglich bei der Direktion zwecks baldiger Abstellung dieser Zustände zu intervenieren.

**Den untreuen brutalen Geliebten erschossen.**

Gestern nachts gerieten vor dem Kaffeehaus „Korso“ in Preßburg die 24jährige Schneidlerin und Prostituierte Paula Kasel mit ihrem Geliebten, dem 30jährigen Gustav Kammer, Oberkellner des Café „Korso“, in Streit, in dessen Verlauf die Kasel Kammer mit einem Taschenmesser schwere Stichwunden beibrachte, denen dieser etwa eine halbe Stunde, nachdem ihn die Rettungstation in das Krankenhaus geschafft hatte, erlag. Kammer konnte vor seinem Tode nicht mehr verhört werden. Die Kasel wurde von dem diensthabenden Revierinspektor bei ihrer Flucht angehalten und der Polizei vorgeführt. Sie gab an, Kammer habe sich mit einer Frau unterhalten und als sie ihm deswegen Vorwürfe machte, sie geschlagen, zu Boden geworfen und ihr Kufstritte verfecht. Deswegen habe sie, teils in Notwehr, teils aus Eifersucht, mit dem Messer auf ihn eingeschlagen. Kammer erhielt Stichwunden in den rechten Schenkel, das rechte Knie und zwischen die Rippen bis zum Herzen. Dieser Stich ins Herz war tödlich. Die Kasel wurde nach ihrem Verhör in die Haft des Kreisgerichtes eingeliefert.

**Amüliches über die Milzbrandepidemie.** In einem amtlichen Bericht über die Milzbrandepidemie in Karpathenland heißt es u. a.: Es muß festgestellt werden, daß bei den gegenwärtigen großen Hitz, die zur Ausbreitung einer Viehsuche ungewöhnlich beitragen, das Viehsterben gegenüber den früheren Jahren stark abgenommen hat. Die heutigen Verluste betragen ungefähr 50 Prozent der Verluste in den vergangenen Jahren. Am meisten heimge sucht ist der Bezirk Mulačewo, insbesondere die Orte Strabicevo und Klucarky, doch ist die Suche nirgends als Massensuche aufgetreten. In der Gemeinde Strabicevo erkrankten an Milzbrand drei Personen, von denen eine gestorben ist. In den Bezirken Berehove, Trschawa und Sebjus sind vereinzelte Milzbrandfälle vorgekommen. Die gegen die Epidemie sehr gut ausgerüsteten staatlichen Veterinäre sind äußerst bemüht, eine Ausbreitung der Suche zu verhindern. Der Staat stellt unentgeltlich den größten Teil der Impfstoffe zur Verfügung. Als Heilserum wird mit ungewöhnlichem Erfolg das Antiaggressin von Dr. Bruska angewendet, so daß keine Befürchtungen vor der Krankheit gehegt werden müssen, wenn rechtzeitig Hilfe angerufen wird.

**Die Bilanz des ungarischen Militärlieferungshandels.** In der Angelegenheit der Milzbrände bei den Journaleslieferungen für die ungarische Armee sind bisher neunundzwanzig Militärintendanten und elf Wirt schaftsoffiziere verhaftet worden. Im Laufe der Verhandlungen haben vier Offiziere Selbstmord verübt. Zwei, unter ihnen ein Oberst, wurden wegen Anzeichen von Geistesstörung in eine Heilanstalt gebracht. Bisher sind 72 Lieferheime über fingierte Lieferungen beschlagnahmt worden.

**Im Prozeß gegen den Lokomotivführer Nordhaus** und den Fahrplanleiter Fischer wegen des Eisenbahnunglücks von Buir am 25. August 1929 beantragte der Staatsanwalt gegen Nordhaus sechs Monate und gegen Fischer neun Monate Gefängnis. Als strafmildernd bezeichnete der Staatsanwalt die bisherige musterhafte Führung der beiden, als erschwerend die furchtbaren Folgen des Unglücks mit seinen 16 Toten und 56 Verletzten. Die Fahrlässigkeit Fischers sei schwerer, Nordhaus sei durch seine eigene Verstümmelung bei dem Unglück gestraft.

**Einer, der weiß, wieviel er geschlagen hat.**  
Mr. Marder aus Manchester war den englischen Zollbehörden schon geraume Zeit des Schmuggels verdächtig. Während seiner letzten Reise auf dem Kontinent ließen sie ihn daher insgeheim beobachten, und sie stellten fest, daß er beträchtliche Mengen von Uhren kaufte. Bei seiner Ankunft in London untersuchte man sein Gepäck etwas genauer, als sonst üblich ist, und fand, daß einer seiner Koffer einen doppelten Boden hatte. In diesem Versteck entdeckte man mehr als tausend wertvolle Uhren. Daraufhin wurde Herr Marder gebeten, seine Kleidung ein wenig zu öffnen. Und siehe da: er trug trotz der sommerlichen Hitze zwei besonders kunstvoll gearbeitete Westen und jede Weste enthielt weitere 365 Uhren. Die Uhren wurden beschlagnahmt, ihr Eigentümer gegen Erlag einer Kaution von 1000 Pfund auf freiem Fuß belassen.

**Ein österreichischer Flottenkommandant gestorben.** Im Militärkrankenhaus in Agam ist der ehemalige Kommandant der gesamten österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, Admiral Maximilian Regovan, im Alter von 72 Jahren gestorben.

**Enghüßig in Rumänien.** Ein aus dem Gefängnis in Bukarest entkommener Verbrecher überfiel in der Nähe von Balci in Bessarabien auf der Landstraße einen Kaufmann. Dieser rief um Hilfe, worauf die in den nahen Feldern arbeitenden Landleute den Verbrecher, der die Flucht ergreifen hatte, verfolgten. Der Verbrecher gab auf seine Verfolger mehrere Revolver schüsse ab, wobei er zwei Personen

schwer verletzte. Als ihn die Dorfbewohner ergriffen, stürzten sie sich auf ihn und töteten ihn.

**Drei Personen vom Blitz erschlagen.** Bei einem heftigen Gewitter, das Mittwoch in Gardan an der Mafel niederging, fanden drei Personen den Tod. Ein 54 Jahre alter Landwirt, sein 22 Jahre alter Sohn und dessen Frau, die unter einem Baume Schutz gesucht hatten, wurden vom Blitz erschlagen. Der 14-jährige Sohn des Landwirtes wurde schwer verletzt.

**Einbruch in der griechischen Gesandtschaft in Belgrad.** In der Mittwochnacht wurde ein Einbruch in die Gesandtschaft Griechenlands in Belgrad verübt, der mit den allermodernsten Einbruchswerkzeugen durchgeführt worden ist. Die feuerfeste Panzerkassa wurde von vier verschiedenen Seiten angebohrt. Den Einbrechern ist es jedoch nicht gelungen, irgend etwas zu entnehmen, da sich in der Panzerkassa weder Bargeld noch Dokumente befanden. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Einbrecher nach diplomatischen Dokumenten gesucht haben. Allen Anzeichen nach handelt es sich um eine internationale Bande. — Sechs Verbrecher verhafteten Mittwoch nachts in das Postamt von San Pietro Montagnon (Italien) einzubrechen, als sie von einer Karabinierpatrouille gestellt wurden. Sie setzten sich mit Revolvergeschossen zur Wehr. Die Karabinier erwiderten das Feuer und töteten einen der Verbrecher. Den übrigen fünf gelang es im Schutze der Dunkelheit zu entfliehen.

**Bauchtyphus.** In der Gemeinde Mansendorf bei Jauditz sind vor einer Woche mehrere Fälle von Bauchtyphus aufgetreten. Bis jetzt werden 31 Erkrankungsfälle gemeldet. Die Behörden haben die erforderlichen Schutzmaßnahmen ergriffen. Unter anderem wurde das Postamt in neue Räumlichkeiten überfiedelt, da sich in dem Hause, wo es früher untergebracht war, ein Typhusfall ereignet hatte.

**Flugischerheit auf britischen Flugzeugen.** Das britische Ministerium für Flugwesen hat einen Tätigkeitsbericht für das vergangene Jahr veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß in dem Jahresfrist 1925—1929 ein Todesfall oder eine ernsthafte Verletzung von Passagieren auf britischen Flugzeugen erst auf zwei Millionen Flugkilometer entfiel.

**Von einem Wegelagerer angehalten.** Mittwoch abends wurde der 19jährige Korbflechter Bruno Tauber aus Sebastiansberg auf dem durch den Wald führenden Wege nach Reizenhain von einem Manne mit vorgehaltenem Revolver angehalten und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert. Als sich der Ueberfallene zur Wehr setzte, feuerte der Angreifer einen Schuß gegen Tauber ab und verschwand im Walde. Tauber wurde von einem Finanzwachbeamten bewußlos aufgefunden, der seine Ueberführung nach Rometau veranlaßte. Im Krankenhaus wurde festgestellt, daß das Projektile Lunge, Magen und Milz durchbohrt hatte.

**Schund und Schmutz als Schulprämie!**  
Kürzlich erhielten Bukarester Schulkinder, Knaben und Mädchen, als Schulprämie für gutes Betragen und hervorragende Leistungen ein Buch in prachtvollem Einband mit dem Titel „Leila“. Die Prämierung geschah durch das rumänische Unterrichtsministerium. Der Elternschaft bemächtigte sich eine starke Empörung, als sich herausstellte, daß das Buch einen makellosen Inhalt mit entsprechenden Illustrationen hatte. Eine Untersuchung ergab, daß die unter dem früheren Minister Bratianu bewilligte Summe für die Prämierung von Schulkindern, wie in Rumänien üblich, in die Taschen der Beamten geflossen war. Als nun unter der Regierung Maniu die Prämie zum ersten Male verteilt werden sollte, war dafür kein Geld mehr vorhanden. Ein Beamter des Ministeriums kam auf den rettenden Gedanken, die in der Bodenammer des Ministeriums aufgestapelten Prachtwerke für diesen Zweck zu verwenden. Dabei wurde verkannt, einen Blick in den Inhalt zu tun, denn „Leila“ war seinerzeit beschlagnahmt worden, weil das Buch selbst für Erwachsene zu unanständig war.

**Ein Dompteur von einer Löwin zerfleischt.**  
Der Löwendompteur Weglar-Wessoli wurde am Mittwoch in Stuttgart nach beendeter Vorstellung bei einer Dressurprobe von einer einjährigen Löwin, die zum erstenmal in der Manege war, angefallen und schwer verletzt. Die Löwin schlug ihn mit der Pranke in die rechte Schläfe und durchstieß ihm den Oberarm vollkommen. Ein assistierender Dompteur hatte die Geistesgegenwart, in die umgitterte Manege zu springen und den Ohnmächtigen von dem Raubtier zu befreien. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus übergeführt.

**Vom Zug erfasst.** Als sich Donnerstag vormittags der Bahndiener Josef Förner von der Bahnstation Seditz (bei Brüx) auf dem Bahndamm in sein Wächterhäuschen begeben wollte, wurde er von einer Lokomotive, die von rückwärts kam und von ihm nicht bemerkt wurde, erfasst und derart verletzt, daß er beschied.

**Opfer der Spatant auf den Bahnen.** An einer Straßenkreuzung unweit der Salzfeste Krummendorf auf der Strecke Rometau-Eisenberg stieß Mittwoch abends das Lastautomobil der Rometauer Firma Lorenz mit einem Personenzug zusammen. Das Auto wurde gänzlich zerstört, der Chauffeur und ein Reisender wurden schwer, der Sohn des Autobesizers, der abgesprungen war, leichter verletzt. Die Ursache des Unglücks war, daß an der Kreuzung die Bahnstrahlen entleert worden sind und die Bäume eines Gartens die Strecke verdecken, so daß das Herannahen eines Zuges von der Straße nicht gesehen werden kann. Die Schwerverletzten wurden in das Rometauer Krankenhaus gebracht.

Ein heftiges Unwetter ging in mehreren Orten Italiens nieder. In Lucera haben Stürme und Hagel Bäume und Beleuchtungsmaße umgeworfen. Fast die gesamte Ernte ist vernichtet. In Apricena wurden ein Bauer und dessen Sohn von einem Blitze getötet. Wertwürdigerweise war das gleiche Schicksal vor etwa 30 Jahren auch dem Vater und dem Großvater des verunglückten Landwirtes widerfahren.

**Autounfall.** Der Pfarrer von Hals bei Tachau, der seinen aus dem Rheinlande zugereisten Bruder vom Egerer Bahnhofe mit seinem Automobil abholte, verunglückte bei Dürrenmaul, dadurch, daß ein Reifen seines Autos platzte, wodurch der Wagen an einen Baum anfuhr. Der Pfarrer erlitt einen Schädelbruch, sein Bruder einen Armbruch. Beide wurden in das Krankenhaus von Plan überführt.

**Gespenster der Vergangenheit.** Frau Dr. Mathilde Ludendorff ist von der Staatsanwaltschaft München auf Grund eines Artikels in Ludendorffs „Volkswarte“ wegen Religionsvergehens angeklagt. In einer Broschüre schildert sie nun, wie sie und ihr Mann den Weg zum Untersuchungsrichter antraten. Wir vernehmen u. a. folgendes:

„Der Feldherr geht mit mir den Weg, wo nun dieser wichtige Erweis in bezug auf seine Frau erbracht werden soll! Wir begeben uns in einen schmalen, engen Warteraum mit vergittertem Fenster, und zwei Bänken. Ich kann es nicht gut ertragen, daß der Feldherr sich, da es vermeidbar war, noch einmal hier von einem der Gerichtsschreiber so ansehen lassen sollte, wie eben an der Türe, und bitte, doch nicht hier auf mich zu warten, sondern heimzufahren. Stolz und ernst steht seine ragende Gestalt, doppelt königlich in diesem armen Raum, mit dem Rücken nach dem Fenster gekehrt, und unwillkürlich muß ich an Gubrun's Worte denken:

„So groß stand Siegfried vor Gibich's Söhnen, Wie Gerlach, der hoch aus dem Grase sich hebt!“ Da drang für ein kurzes Weilschen Sonne durch den Frühnebel und legte leuchtendes Licht um ihn, und die Höhe seiner unsterblichen Taten an seinem Volke segnete den Raum.

Er lagte ruhig: „Mein, hier warte ich, hier ist's ja ganz wunderschön!“

Und wirklich, wie anders sah nun diese kahle Zelle aus. **Fürwahr, es war der königliche Raum in deutschen Landen geworden, weil der das Jahrtausend überragende Feldherr darinnen stand!**“

Es mag für den großen Kriegsverlierer ein Trost sein, wenigstens eine Seele gefunden zu haben, die an seinen „das Jahrtausend überragenden“ Ruhm glaubt. Schade, daß er sich nicht damit zufrieden gibt, sondern darauf brennt, seine das Jahrtausend überragende Dummheit immer wieder vor aller Welt zu demonstrieren. **H. F.**

**Farbenprächtiger Wolkenträger.** Ein New Yorker Wohnhaus will demnächst einen stützigen Wolkenträger errichten. Nach den vorliegenden Plänen des Architekten Chaffast wird das Gebäude mit Hohlkugeln umkleidet, und zwar in den unteren Stockwerken in den Farben gelb, gold und grün, in den oberen Stockwerken nebst dem turmartigen Aufsatz blau die vorherrschende Farbe sein. Das Ganze wird von einer riesigen Statue der Mobergöttin gekrönt.

**Künstler und ihr Wert.**

**Bistor Hugo** wurde eines Tages von dem Verleger Lacroix um die Erlaubnis gebeten, einen Band ausgewählter Stücke aus den Hauptwerken des Dichters veröffentlichen zu dürfen. Bistor Hugo lehnte ab: „Meinen Sie, einige Rieselsteine können einen Begriff vom Himalaya-Gebirge geben?“

In einem seiner Romane schreibt Alexander Dumas von „schmerzfüllter Beere“, die in einem Augenblick der Schwäche geboren sei. Ein Kritiker tabelte, wie denn eine Beere schmerzfüllt sein könne. Darauf Dumas, der solche Kritikerlein verachtete, giftig: „Haben Sie denn noch nie Kopfschmerzen gehabt?“

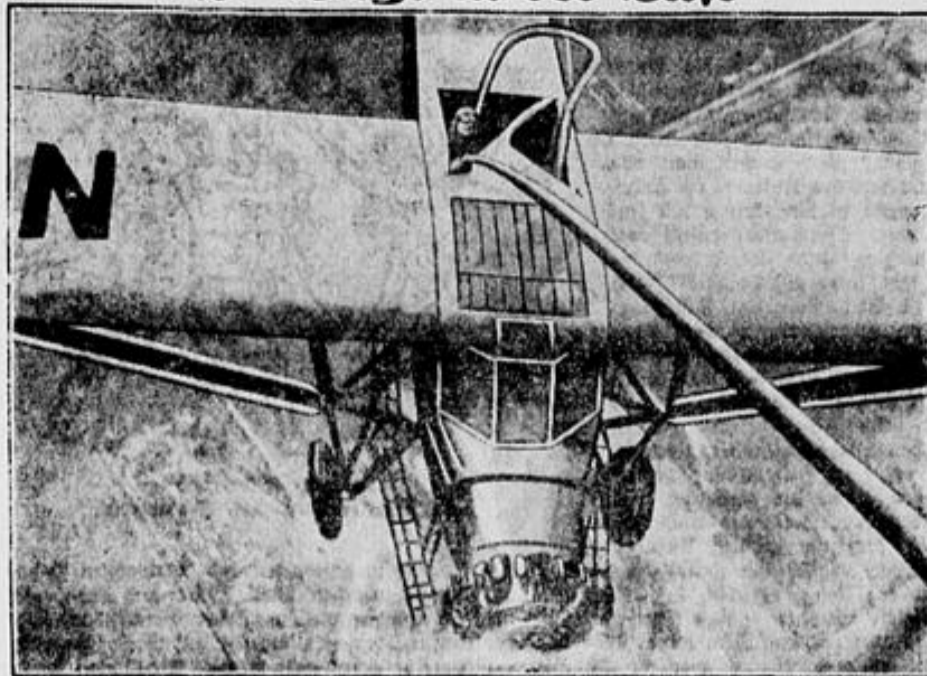
Als Anatole France nach dem Fortschritt des Romans, an dem er gerade arbeitete, gefragt wurde, erwiderte er, er komme nicht recht vom Fleck. An einer Stelle seines Romans würden die darin handelnden Personen plötzlich zu Heiden. Und er könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er da einen Fehler gemacht habe.

Wenig respektvoll beurteilte ein Dienstmädchen die schriftstellerische Arbeit des englischen Dichters Kipling. Ein Besucher wollte gern den Dichter sprechen, wenn er ihn nicht bei der Arbeit störe. Das Dienstmädchen aber rief erstaunt: „Herr Kipling arbeitet doch nicht, Herr Kipling sitzt bloß immer und kripelt allerhand auf Papier.“

Die Sängerin Gabrieli verlangte von der Kaiserin Katharina II. von Rußland für ein zweimaliges Auftreten 5000 Dukaten. Majestät war empört. Soviel zahle sie ja nicht einmal ihren Generalen. „Dann lassen Sie doch Ihre Generale fliegen!“ antwortete die Sängerin.

Toscanini, der bekannte italienische Dirigent, fährt eine Sängerin, die sich seinen Anordnungen nicht fügen will, sehr böse an. Sehr beleidigt verbat sich die Sängerin diesen Ton, sie habe es nicht nötig, sich so behandeln zu lassen, denn sie sei ein „Star“. „Wenn Sie ein Stern sind, dann funkeln Sie gefälligst im Taft!“, erwiderte Toscanini höflich, aber bestimmt.

**20 Tage in der Luft**



befand sich am 30. Juni das amerikanische Flugzeug „City of Chicago“, das bis zu diesem Zeitpunkt 54.000 Kilometer — im Pendelflug über dem Flugplatz von Chicago — zurückgelegt und 167mal seinen Brennstoff durch Uebernahme von einem höher fliegenden Flugzeug ergänzt hatte. Unsere Aufnahme ist von diesem Taufflugzeuge aus aufgenommen worden, das der Rekordmaschine bisher 28.000 Liter Benzin u. 1300 Lit. Del zugeführt hat.

**Amerika von heute.**

Washington, Mitte Juni (Eig. Bericht).

Mehr als 15 Jahrzehnte sind im bunten Wechsel der Geschehnisse über der amerikanischen Union dahingegangen. Sie haben das Erwachen eines nationalen Geistes, die mühselige Pionierarbeit von Generationen, das Zusammenschließen widerstrebender Kräfte und endlich das vom eisernen Gesetz der Notwendigkeit diktierte stetige Aufsteigen eines Sternes nach dem anderen in das blauweirrote Unionsbanner gesehen. In kaleidopskopartigem Auf und Ab berief die langsam wachsende Nation Militärs, Anwälte und Abenteuerer an ihre Spitze, sie alle in rastender Form um den endgültigen Guß der nationalen Einheit bemüht. Die ihrer Kräfte dämpf bewußte Union, die im Zeichen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und im Kampfe gegen britische Tyrannei geboren war, sah den Dingen unbeschwert ins Antlitz. Zu ihrer Gestaltung und Führung war ein jeder nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und Leistungen berufen. Jedermann waren gleiche Rechte und gleiche Möglichkeiten unter einer Verfassung geboten, deren damals revolutionäre Grundsätze sich bis heute erhalten haben.

Heute flattert das Sternbanner weit über die nationalen Grenzen hinaus triumphierend in fernen Meeren, aber die Grundlagen haben sich geändert. Die gigantische Entwicklung Amerikas hat die Plutokratie, die Herrschaft einer Handvoll reicher Leute an das Staatsruder gebracht. Gleichheit, in der Verfassung und in den Gesetzen niedergelegt, von übereifrigen Patrioten bei jeder Gelegenheit unterstrichen, gehört im Kerne der Dinge bereits der Vergangenheit an. Das Geld regiert und spricht. Spricht allzu deutlich. Nicht einmal das beliebte Wort ist mehr wahr, daß die Herrscher Amerikas in der Wallstreet sitzen und durch ihre Leute und Mittelsmänner regieren lassen. Heute haben sie selbst die Fäden in die Hand genommen, sitzen auf den Regierungssesseln, im Bundeskongresse, in den leitenden Posten der 48 Bundesstaaten, kurzum, in all den Schlüsselpositionen, in denen über den zukünftigen Gang der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Geschehnisse entschieden wird.

Wer kann sagen, daß das Wort von der Plutokratie nicht berechtigt ist? Im Weißen Hause sitzt als Sprecher der Nation ein Mann, der ein Millionär ist. In seinem Kabinett sitzen sechs Männer, die Millionäre und Multimillionäre sind. Die Preise für Senatssitze schießen wie Pilze in die Höhe. Gouverneurswahlen kosten Hunderttausende von Dollar. Um als Vertreter eines größeren Staats in den Bundeskongress gewählt zu werden, heißt über riesige eigene Mittel und dementsprechende kapitalistische Hintermänner verfügen. Die Kandidatur eines Mannes mit wohlhabenden Mitteln, geschweige eines proletarischen Vertreters ohne eine reichlich fließende Geldquelle erscheint einfach hoffnungslos.

Die nackten Tatsachen sprechen ihre eigene Sprache. Vor wenigen Jahren gipfelten die Wahlausgaben des Senators Newberry von Michigan, die fast 200.000 Dollar erreichten, in einem nationalen Skandal. Dem gewählten Senator von Illinois, Smith, wurde vom Senatsplenum die Aufnahme in den Bundesrat in Anbetracht seiner Wahlkosten von 420.000 Dollar verweigert. Der Kampf um den Sitz des Senators Ware von Pennsylvania nahm fast zwei Jahre in Anspruch und wurde erst vor kurzem unter Führung des wirklich fortschrittlichen feuerköpfigen Senators Norris gegen ihn entschieden. Seine Wahlausgaben betragen nicht weniger als 785.000 Dollar. Die Primärwahlen von Illinois kosteten der Kandidatin Ruth Hanna McCormick 252.000 Dollar, eine Summe, die sogar in der politisch gleichgültigen amerikanischen Öffentlichkeit nicht geringe Aufregung verurjachte. Dabei muß berücksichtigt werden,

daß den Primärwahlen eine ganz untergeordnete und für den endgültigen Wahlausfall nur minimale Bedeutung zukommt und diese 252.000 Dollar aus der eigenen Tasche der Kandidatin bestritten wurden. Die Ausgaben der ihr nahestehenden Gruppen sind noch nicht festgestellt, aber weit höher und werden durch die kommende eigentliche Wahlkampagne eine bisher ungeahnte Anschwellung erfahren.

Und gar der Staat Pennsylvania, der von einer Ecke bis zur anderen von gegenseitigen Korruptionsanklagen widerhallt! Zwei Kandidaten sind vielfache Millionäre und selbst Jim Davis, einem früheren Arbeiter und jetzigen Arbeitssekretär im Hoover-Kabinett, sagt man ein Vermögen von mindestens einer Million Dollar nach. Die bisher festgestellten Ausgaben des Senators Grundy, des Hauptkandidats im Tarifstreite, betragen 382.000 Dollar, die alle aus eigener Tasche bezahlt sind. Nichtsdestoweniger verlor er in der Primärwahl gegen Davis, dessen vorläufige Unkosten von dem Untersuchungskomitee des Bundesrats auf 366.000 Dollar beziffert worden sind. Mit den bevorstehenden eigentlichen Wahlausgaben wird der Senatsitz für Pennsylvania dem siegreichen Kandidaten die Kleinigkeit von etwa 600.000 Dollar kosten.

Man kommt um die interessante Frage nicht herum, was die Finanzkapitäne solche Riesensummen für einen Senatsitz ausgeben läßt, der 10.000 Dollar im Jahre einbringt, das macht bei einer sechsjährigen Amtszeit im Bundesrat 60.000 Dollar aus, denen im Falle Davis Unkosten von einer halben Million Dollar gegenüber stehen. Die Ausgaben sind von dem Sieger nicht etwa aus eigener Tasche bestritten worden. Seine persönlichen Ausgaben waren nur 10.541 Dollar. Der Rest stammte aus den Beiträgen schwerreicher Industrieller, aus den Kassen führender Eisenbahngruppen und der Baldwin-Lokomotivwerke und nicht zuletzt aus den unerforschlichen Kieftaschen der vielfachen Industrieinteressen des Finanzsekretärs der Vereinigten Staaten, Andrew Mellon. Mellon, der einer der reichsten Männer Amerikas ist und den Aluminium-Weltmarkt kontrolliert, gab aber vorsichtshalber nicht nur einer Seite, sondern beiden, und zwar so reichlich, daß die Einkünfte aus dem heiklungsampten Senatsitz bereits weit überzahlt sind. So waren er und seine Interessen wenigstens sicher, in keinem Falle und wie immer auch die Wahl ausfallen mag, der Leidtragende zu sein.

Menschenfreunde und Optimisten werden natürlich sagen, daß den reichen Amerikanern daran gelegen ist, ihrer moralischen Verpflichtung vor dem Volksganzen durch eine aktive Teilnahme an der Regierung nachzukommen. Bis vor wenigen Jahren wurden diese Dinge derart gehandhabt, daß die Unkosten der von den Parteien und Interessengruppen aufgestellten Kandidaten von den Spenden der Finanziers und der Industriellen bestritten wurden. Daraus lag zwar auch eine gewisse Abhängigkeit, aber im großen und ganzen waren dem Parlamentarier die Hände durch eine bestimmte Marschroute nicht gebunden. Jetzt haben sich die Geldgeber zu der Ueberzeugung durchgerungen, selbst die Gesehe zu machen und für ihre Durchführung zu sorgen. Eine derartige Stellungnahme ist ein interessantes Anzeichen für die kommende Verschärfung der Massen-gegensätze in Amerika, und ein unfreiwilliges Eingeständnis, daß auch den zuverlässigsten Dienern des Systems nicht mehr zu trauen ist, wenn es hart auf hart geht. Der logische Schluß, die öffentlichen Angelegenheiten in die eigenen Hände zu nehmen, liegt auf der Hand. Unter diesen Anzeichen mag es nur noch eine geringe Zeitspanne dauern, bis auf den Regierungssesseln und im Bundeskongresse ein Rat der Millionäre und Wirtschaftskapitäne sitzt, während das Volk der „Freien



Hartwig & Vogel A. G., Bodenbach (Elbe)

und Gleichen“ aufzuwachen und erstaunt zu überlegen beginnt, wie es eigentlich gehört werden kann. Liberale Kreise beklagen diese Entwicklung, bezeichnen sie als unfair und als ein Spott auf das Prinzip der Selbstregierung. Gegenmaßnahmen werden erwogen, um dieser überhandnehmenden Herrschaft der oberen 400 entgegen zu treten. Man spricht von gesetzlicher Begrenzung der Wahlausgaben, von parlamentarischer Kontrolle, um das langsam in die Brüche gehende Vertrauen der Nation in seine gesetzlichen Körperschaften wiederherzustellen.

Dies alles sind nur Heilmittel, die mit dem Kern der Krankheit nichts zu tun haben. Worauf es für die amerikanischen Massen ankommt, denen eine aufgeklärte Interessendiktatur bevorsteht, ist, sich Sitz und Stimme zu verschaffen und ihren Forderungen lauten Ausdruck zu verleihen. Für eine Nation von 120 Millionen Menschen, in ihrer überwältigenden Mehrzahl erbarmungslos ausgebeutete Proletarier und Lohnknechte, darf es nur eine Antwort auf diese ungeheure Drohung geben. Der Aufbau einer Arbeiterpartei bekommt eine Notwendigkeit, einer Partei, die die Massen um sich zu sammeln und ihre ungeheure Stimmkraft auszunutzen versteht. Solange aber die denkenden fortschrittlichen Elemente Amerikas der Entwicklung mit den Händen im Schoße folgen, ist das Schicksal der Nation einer Gruppe von Männern ausgeliefert, die man an den Fingern abzählen kann.

**Die Zeitung.**

Endlich war es Sonnabend, und ich jah im Zuge, der mich aus der Stadt auf 24 Stunden hinaus bringen sollte in die Natur. Die letzten Vororte flohen an uns vorbei, und ich setzte mich noch einmal zurecht: so wirklich froh und leicht und dem Kommenden erwartungsvoll hingegeben.

Wie weit war das Geflapper der Schreibmaschinen und das Rollen der Rotation! Wie herrlich war es, noch den langen Wochen der hastigen Tagesarbeit einmal gar nichts mehr zu wissen von Zeitungen und Manuskripten! Wirklich: die Nerven erholten sich schon hier im Geratter des Juges — nichts mehr erinnerte mich an mich selbst, ich wurde ein anderer, ein beschaulicher Mensch.

Meinem Gegenüber ging es anders. Es mag ein Reifender sein, schähe ich an seinem adrett bürgerlichen Anzug. Für ihn wohl gibt's Zeitungen nur als Reiselektüre, als Kurzweil und Unterhaltung. Sieh da, er juda: unser Blatt! Gerade heute fällt meine Auseinandersehung mit dem militärischen Klimbin und seinen Verteidigern die Zielseite, und während er sich darin vertieft, schwindet all meine glückhafte Loggelöstheit, und immer spannender richten sich meine Augen auf meinen Leser. Seine Augen, seine Mundwinkel sind Gegenstand meiner begierigen Aufmerksamkeit; einen Meter sitzen wir auseinander, ein Stück unpersönlichen Zeitungspapiers trennt uns und doch eint uns dieser Artikel, den ich schrieb und den er liest, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne zu ahnen, daß ich es bin.

So ist das Leben! Mit einem Male ist meine Unbeschwertheit dahin und ich bin im besten Zinnieren. Mein Vis-a-vis hat das Blatt auf die Knie gelegt und steckt sich eine Zigarette an. Was ist all unser Tun? Da geht so eine Zeitung in vielen Tausenden Exemplaren hinaus! Wer liest sie und denkt an dich? Was ist sie morgen . . . ?

Da steht mein Gegenüber (der Zug ist in voller Fahrt) auf. Er reißt die erste Seite, die erste Seite mit meinem Artikel, von der Zeitung und steckt das Papier ein. Er geht auf eine bestimmte Tür zu — es ist nicht mißzuverstehen! Die Haare stehen mir — doch was soll diese Wbrause!

Nach einer Weile kam er wieder. Ich sah ihn nicht mehr an. So hundsgeheim ward eben auch nur ein Journalist behandelt.

Walther Victor.

**Kuckuck**  
30 Groschen  
30 Pfennig  
30 Kuppen  
1-60 L.K.

**Die größte illustrierte  
Wochenschrift**  
Erscheint jeden Sonntag  
Überall erhältlich

### Kleine Chronik. Geheimnisvolle Zusammenhänge bei Zwillingspaaren.

In einer Stunde von der gleichen Mutter geboren zu werden, die Kindheit gemeinsam zu durchleben, muß das nicht Beziehungen knüpfen, die sich durch das ganze Leben bewähren? In neuerer Zeit sind die Forschungen hinsichtlich der inneren Beziehungen zwischen Zwillingen von der Wissenschaft mit größtem Eifer aufgenommen worden und die Forscher haben sehr interessante Ergebnisse gefunden, die einiges Licht auf diese geheimnisvollen Zusammenhänge werfen. Zunächst hat man ermittelt, daß bei sehr vielen dieser Zwillingspaare der eine Teil die Gedanken des andern lesen konnte.

Als Beispiel werden die Zwillingsschwester der Stite angeführt, die zusammen erzogen wurden, dreißig Jahre lang im gleichen Hause lebten und selbstverständlich auch Zwillingsschwestern beizurufen. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Brüdern war so auffallend, daß sie überall Aufsehen erregten. Wenn man ihnen gesondert die gleichen Fragen vorlegte, pflegte jeder der Brüder genau die gleiche Antwort zu geben und sich fast in den gleichen Worten auszudrücken. In Bewegungen und Mienen spielte war Gleichheit an ihnen zu beobachten, und ihre Freunde sahen mit Verwunderung, daß sie auch genau zu gleicher Zeit in Sachen ausbrachen. Sie waren sich so vollkommen ähnlich, daß nur ihre Frauen imstande waren, sie wirklich zu unterscheiden. Als der eine der Brüder mit zweiundfünfzig Jahren erkrankte und ins Krankenhaus gebracht wurde, besuchte ihn der andere häufig. Bei einem der Besuche meinte man, eine wesentliche Besserung im Befinden des Kranken feststellen zu können, und hoffnungsvoll begab sich der Bruder nach Hause. Als er aber hier anlangte, streckte er auf einmal die Hände aus und rief: „Danz ist gestorben!“ — wirklich war der Tod des Bruders in diesem selben Augenblick eingetreten.

Interessant war auch das Leben der beiden schönen australischen Zwillingsschwester Loreda, von denen Abergläubige annahmen, daß sie mit besonderen Kräften begabt seien und die Gedanken anderer Menschen lesen könnten. Tatsächlich wußte jede der Schwestern stets, was die andere in einem Augenblick tun und sagen würde.

Auch das Beispiel der Zwillingsschwesterin Gale, die Tänzerinnen wurden, zeigt, daß Zwillinge wirklich auch im späteren Leben viel enger zusammenhängen als andere Geschwister. Sie sind wirklich wie die Ketten. Bei ihnen ist das Wertwürdige, daß in derselben Familie noch ein weiteres Zwillingsschwesterpaar vorhanden war, das die gleichen Wünsche und Bestrebungen hatte wie das ältere Paar. Alle vier ließen sich zu Tänzerinnen ausbilden, und ihr Lehrer rühmte ihnen nach, daß er niemals eine mit gleicher Exaktheit arbeitende Gruppe ausgebildet habe. Fehlte einmal eine der Schwestern bei einer Probe, so gab es deshalb keine Verzögerung in der Arbeit, denn instinktiv schien sie, wenn sie kam, sofort zu wissen, welche Schritte die Schwestern inzwischen studiert hatten.

Tragisch ging die Lebensbahn von zwei jungen Ärzten zu Ende, die Zeit ihres Daseins immer zusammen gearbeitet und studiert hatten. Beide hatten sich der Erforschung des Krebses und seiner Ursachen zugewandt und machten alle Arbeiten und Entdeckungen zusammen. Plötzlich aber befiel sie beide eine Depression und sie gingen gemeinsam in den Tod.

In Los Angeles weiß man von Zwillingsschwestern, die sich mit Zwillingen verheirateten und sich beide nach drei Monaten scheiden ließen. Zwillinge, die die gleiche Klasse besuchen, machen häufig in ihren Arbeiten die gleichen Fehler und bekommen auf ihren Zeugnissen dieselben Nummern.

**Taubstumme hören ein Konzert.** In Vouderet im Schweizer Kanton Valais wurden an die Rundfunkempfangsanlage der Taubstummenanstalt Kopfhörer angeschlossen, bei denen die elektrischen Schwingungen nicht in Schallwellen umgewandelt werden, sondern direkt auf die Gehirnpartien der „Hörenden“ wirken. Auf diese Art war es möglich, 40 Taubstummen zum erstenmal den Genuß eines Konzerts zu verschaffen. Man will aber noch weiter gehen und mit Hilfe der neuen Apparatur Versuche unternehmen, um taubstumme Kinder sprechen zu lehren.

Herausgeber: Siegfried Laub, Chefredakteur: Wilhelm Riecher, Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag, Druck: „Kola“ A.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag, Für den Druck verantwortlich: Otto Dolik, Prag, Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1930 bewilligt.

## Sport \* Spiel \* Körperpflege Jugend tummele Dich.



Luftiger Zeitvertreib  
im Arbeiter-Turn- und Sportverein.

Aber wo, das wird die Frage vieler sein, die die Schule verlassen. Wo können wir das fortsetzen, was mit zu den Lieblingsstunden des Unterrichts zählte? Wer machte nicht von all den Mädels und Jungen ein frohes Gesicht, wenn es hieß, wir haben jetzt Turn- oder Spielstunde? Und wie schnell verging diese? Wenn dann die Schule aus war, ging's „heidi“ nach Hause, die Sachen abgelegt, hastig das Essen heruntergeschlungen und raus zum Spiel. Das war alles eins. Wo nur ein freier Platz aufzutreiben war, ging's ans fröhliche Tummeln. Wieviel Unrecht wird aber hierbei getan? Unrecht den Eltern gegenüber, die nicht immer ruhigen Herzens an „ihren Stolz“ denken, in der Hoffnung, ihn bei eintretender Dunkelheit wiederzufinden. Und berechtigt ist diese Unruhe; schreiben doch täglich die Zeitungen über Unfälle von Kindern beim Spielen — größtenteils auf Fahrlässigkeit beruhend — die oft zur Verkrüppelung führen, ja auch mit dem Tode enden. Sehr in Frage gestellt ist es auch, ob die „wackeren Kämpfer der Straße“ bei ihren Spielen die öffentlichen Ordnungsvorschriften beachten. Wie oft muß der Parkwächter oder der Schutzmann wegen Nichtachtung dieser Vorschriften in Tätigkeit treten.

Die Spielereien werden nicht nur von der Schuljugend gepflegt, auch die „reife Jugend“ ist zum großen Teil daran stark beteiligt. Ob dieser Zeitvertreib die Kleidung arg in Mitleidenschaft zieht oder nicht, danach wird nicht gefragt. Die Hauptsache ist die Freude an der Spielerei.

Warum die Sorgen der Eltern und Sicherer um die Sicherheit und Kleidung der sich wild tummelnden Jugend? Es gibt genug Gelegenheit, die Spiel- und Tummelleidenschaften der

Jugend in geordneten und überwachten Bahnen abwickeln zu lassen. Viele Sport- und Turnvereine mit Spielplätzen, allen möglichen Geräten und Lehr- und Aufsichtspersonen warten auf diese Jugend. Die Vereine geben nicht nur die Möglichkeit sie sportlich oder durch Wanderungen zu beschäftigen, sondern lassen ihr auch Vorträge belehrender Art zukommen. Nun die Frage der Auswahl der Vereine. Es darf nicht gleich sein, welchem Verein der Jugendliche beitrifft. Es müßte Selbstverständlichkeit der Eltern sein, ihre Kinder nur in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine zu schicken. In ihnen wird die Voraussetzung einer ordentlichen und gefundenen Pflege der Leibesübungen in die Tat umgesetzt. Sie sind Gegner des auf Personenkult, Sensationshaftigkeit und Meisterschaftsspiel abgerichteten Sportbetriebes anderer Vereine, sie pflegen Leibesübungen auf volksportlicher Grundlage.

### Hochbetrieb in Fußball

anlässlich des Bundesfestes in Auffig.

Zum 2. Verbandstest, welches in den Tagen vom 4. bis 7. Juli 1930 durchgeführt wird, werden auch die Fußballer in Erscheinung treten. Eine Anzahl von Freundschaftskämpfen ist angemeldet, die Freitag nach der Eröffnung des Festes beginnen und Samstag abends ihr Ende finden. Die Organisation dieser Spiele ist so gestaltet, daß bei den Spielen Vereine aus anderen Kreisen mit Vereinen des 5. Kreises zusammenkommen. Gegen 40 solcher Freundschaftsspiele werden auf 4 Plätzen zur Austragung gelangen. Von der Austragung der Bundesmeisterschaft wurde anlässlich des Verbandstestes Abstand genommen.

Dafür wird es internationale Länderkämpfe geben, die Deutschland, Desterreich und Tschechoslowakei zusammenführen werden. So werden sich heute, Freitag, den 4. Juli,

hörer angeschlossen, bei denen die elektrischen Schwingungen nicht in Schallwellen umgewandelt werden, sondern direkt auf die Gehirnpartien der „Hörenden“ wirken. Auf diese Art war es möglich, 40 Taubstummen zum erstenmal den Genuß eines Konzerts zu verschaffen. Man will aber noch weiter gehen und mit Hilfe der neuen Apparatur Versuche unternehmen, um taubstumme Kinder sprechen zu lehren.

Herausgeber: Siegfried Laub, Chefredakteur: Wilhelm Riecher, Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag, Druck: „Kola“ A.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag, Für den Druck verantwortlich: Otto Dolik, Prag, Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.900/VII/1930 bewilligt.



### Chepaleum

Vorzeitig in allen Schnitt- und Modeweren-, Galanteriewaren- und Dekorationsgeschäften.

Erhältlich in Konsumvereinen, Schnitt-, Mode-, Galanterie- und Papiergeschäften. Alleinhersteller

Chepa G. m. b. H., Prag XVI., Karlouzska 240

### Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

### KINO-PROGRAMM

Wran Urania-Kino  
Einziges deutsche Kino Prag.  
„Turksib“  
der größte und wertvollste Kulturfilm des letzten Jahres!  
Der Kolossalbau der sibirischen Eisenbahn! Ein Meisterwerk der großen russischen Bildkunst!

### LIDO BIO „Casanova“

### Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

### LIDOVÝ DŮM

(Gen. Wilhelm Opavský)  
Täglich PRAG II., Hybernská Nr. 7.

### Brüdenbau.

Von Erna Büfing.

Von einer Brücke träumte er seit seiner Kindheit. Brüden bauen, Brüden bauen, das war seine Freude, das war bei ihm das Spiel, das zur Arbeit wurde, das war fast der Inhalt seines ganzen Seins. Aus leeren Streichholz- und Zigarettenstummeln, aus Baulöcher und sein gepaltene Holzstücken baute er Brüden. Dennoch waren diese schwanken, oft angefaulenen Bauwerke nicht die Erfüllung seines Traums. Der stand nach wie vor in seinem Wachen und in seinem Schlaf.

Sein eigentliches Leben glitt dahin unter dieser großen, erträumten Brücke. Jähretwegen vernachlässigte er die Schularbeiten und vergaß die Spiele seiner munteren Kameraden. Wenn er von dem Denken an die Brücke beim Lesen eines noch so interessanten Buches befallen wurde, dann schlappte er es zu und lief mit seinem Traum von der Brücke im Zimmer spazieren. Hernach wuchsen Wille und Verstand und er setzte alles daran, seinen Traum zu realisieren. Er konnte keine Nachgiebigkeit gegen sich selbst. Er lernte, er schütete, er hungerte, ihn froz und er wurde Ingenieur. Nun konnte er seinen Traum auf eine fest berechnete Grundlage stellen.

Jetzt wollte er eine große Brücke bauen und keine Sorge und kein Verdruß, nicht die Not des Alltags und nicht die Ungewißheit der Zukunft machten seinen Plan erschüttern. Er arbeitete Projekte aus und schließlich fand er einen Interessentenkreis, der von Fels zu Fels eine Brücke zu spannen plante. Die Handelsherren wollten

Waren und Menschen schnellstens befördern können und ein paar Militärs dachten an den strategischen Wert einer solchen Brücke. Und sie wurde gebaut. Im Fieber des Schaffens vergingen dem Ingenieur viele Arbeitsjahre. Es wuchsen die Schwierigkeiten, aber an ihnen wuchs seine Widerstandskraft. Endlich spannte sich die Brücke von Fels zu Fels.

Heute soll sie die Belastungsprobe bestehen. Eine schwere Lokomotive, die viele, viele Eisenbahnmotoren zieht, ist bereit zur Probefahrt. Der Lokomotivführer geht auf seinen Stand, man drückt dem Mann die Hand, begleitet ihn mit Gefühlen herzlicher Freundschaft und um sein und das eigene Schicksal. Hält die Brücke? Der Zug kriecht über sie hinweg. Rauchfahnen flattern in den Himmel. Wagen nach Wagen poltert über das kühl geschwungene Eisengerüst, das wie eine wunderwolle Filigranarbeit in der rauen Felslandschaft steht. Die Brücke besteht die Belastungsprobe.

Man beglückwünscht sich gegenseitig und der Brüdenbauer möchte nun erlöst sein von dem drückenden Traum, der ihm Kindheit und Jugend nahm und sein Mannesalter mit rastlosen Schaffen erfüllte. Jetzt will er einmal ich sein. Schnell gedenkt er sich zu verabschieden von dem Kreis seiner Mitarbeiter.

Da sieht er eine blasse Frau, ein Kind auf dem Arm, ein Kind an der Hand. Sie verlor den Mann. Er stürzte ab beim Bau der Brücke. Sie ist herausgekommen, um den Kindern die Brücke zu zeigen und sie den spannenden Augenblick der Belastungsprobe erleben zu lassen. Sie selbst denkt an ihren Mann, der schon so lange

vergessen ist von vielen, die ihn kannten und dessen Namen man nicht einmal erwähnt bei allen offiziellen Festreden. Sie zeigt auf das hohe Eisengerüst und schreit ihren Kindern zu: „Euer Vater ließ sein Leben für diese Brücke.“

Ein junger Mensch, dem man Krankenhausaust und langes Kranksein vom Gesicht abliest, trägt unbeholfen einen Armstumpf. Er starrt auf die Brücke. Festgefügt schlingt sie sich jetzt von Fels zu Fels, ihm aber nahm sie den Arm, machte ihn zum Krüppel. Wie schwer der halbe Arm ist! Trostlos ist das Leben, das vor dem jungen Menschen liegt, wie soll er es meistern? Er möchte irgendwie arbeiten, jedoch wird man ihn nirgendwo mehr zulassen. Überall verweist man ihn auf seine Unfallschuldigung. Die Leuten in gehobener Stellung brüsten sich mit den sozialen Einrichtungen, für die sie widerwillig dann und wann gewisse Beiträge zahlen. Der junge Mensch aber möchte arbeiten. Er ist bitter; denn er weiß, die Brücke hat ihn zum Krüppel gemacht und die Menschen werden ihn zum Bettler machen.

Ein alter Mann schnürt sein Bündel. Sein ganzes Leben lang hat er gearbeitet, stets meldete er sich, wenn fleißige Hände gebraucht wurden. Jetzt ist er wieder auf Arbeitsuche. Für ihn gibt's kein Weibchen. In immerwährender Arbeit ist er alt geworden, das ist schlimm, weil alte Leute niemand haben will. Sie könnten mal erkranken, sie könnten irgendeinem Betrieb zur Last fallen. Die alten Arbeiter sind die Tritonen, die man ausgepreßt hat und wegwirft. Ihr Ende ist unfreundlich, trotz Fleiß und Sparsamkeit.

Urplötzlich weiß der Brüdenbauer, es gibt für ihn keine Erlösung von seinem Traum. Es gilt Brüden zu bauen, die gewaltiger sind als die kühnen Bogen, die von Fels zu Fels den Weg gebnet haben. Die Arbeitenden der Länder mühen sich Brüden bauen, auf denen sie zueinander kommen. Alle die da schaffen, sie wollen den Frieden, sie wollen das Recht auf Arbeit und den Schutz ihrer Arbeitskraft. Der Brüdenbauer denkt an seine Brücke. Was ist sie für die Erde? Eine gut errechnete neue Verkehrslinie, ein abgekürzter Weg für Güter, die vielleicht nur die Reichen kaufen können. Die Brücke wird sich rentieren; denn sonst hätten die Kapitalisten kein Geld in sie hineingesteckt. Sie ist ein neuer Triumph der Technik, über den die Zeitungen berichten und von dem die Gebildeten gelegentlich mal plaudern. Eisenbrücken wachsen gen Himmel auf, wenn ein Reicher das nötige Geld hergibt, um Ware schneller als die Konkurrenz anderer Länder transportieren zu können.

Der Brüdenbauer weiß, es ist nötig, andere Brüden zu bauen. Das gleiche Wollen der Arbeitenden wird für sie die unerfüllbarsten Grundpfeiler werden. Ein jeder soll das Recht auf ein menschenwürdiges Leben und frühes Schaffen haben. Es ist Brot, es ist Arbeit für alle in der Welt, die Arbeitenden selbst müssen die Verteilung in die Hände nehmen. Sie müssen die Ausmaße ihrer Kraft werden und nie mehr darf die Willkür die Arbeit pachten.

Und der Brüdenbauer geht über die Erde und möchte neue Brüden bauen. Überall sucht er Arbeiter, die nicht Arbeitsklaven sind, sondern Schöpfer, damit fest fundamentierte Strukturen geschlagen werden in eine ganz neue Welt.